Nr. 142. Sonntag, 20. Juni. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

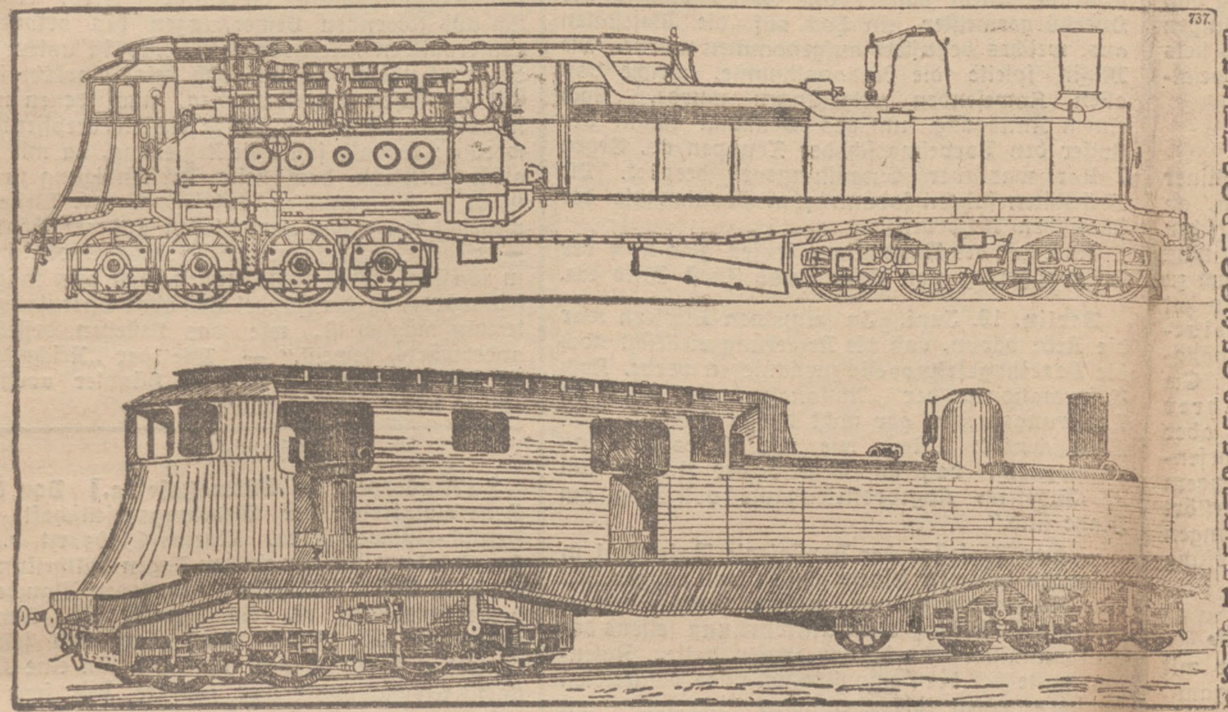
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die elektrische Locomotive der Zukunft.



Vor nicht langer Zeit hat Finanzminister Miquel im preußischen Abgeordnetenhause die Einführung des elektrischen Betriebes auf den preußischen Staatsbahnen als eine Eventualität bezeichnet, auf die man sich gefaßt halten müsse; auf der Strecke Berlin-Wannsee ist gegenwärtig schon probeweise elektrischer Betrieb alternirend mit dem Dampfbetriebe in Function, und schließlich sehen wir je länger je mehr die elektrische Kraft in dem Betriebe von Straßen- und Lokalbahnen zur Herrschaft gelangen, kurz, wir befinden uns allem Anscheine nach näher vor einer grundstürzenden technischen und in der Folge auch wirthschaftlichen und socialen Umwälzung unserer Verkehrseinrichtungen, als die Meisten ahnen. Da ist denn jede Erscheinung auf diesem Gebiete, welche uns jener Umwälzung näher zu bringen scheint, von besonderem Interesse.

Als eine der hervorragendsten Errungenschaften nach dieser Richtung ist die höchst eigenartige Locomotive des Ingenieurs Heilmann anzusehen, welche von ihm als Locomotive der Zukunft betrachtet wird, und die wir in beistehender Abbildung unseren Lesern vorführen. Heilmann macht scheinbar einen Rückschritt bei der Construction dieser Locomotive, und zwar insofern, als dieselbe nicht einen reinen Elektromotor, der seine Kraft von einer elektrischen Zuleitung oder von mitgeführten Accumulatoren erhält, darstellt, sondern sie arbeitet mit Dampfkraft und erzeugt auf diesem Wege Elektricität, die sie dann erst als Zugkraft verwendet. Es ist also gleichsam ein Zwillingsgeschöpf, eine Dampflocomotive mit elektrischer Zugkraft. Der Erfinder, dessen Maschine schon mehrfach und längere Zeit dauernde Proben im Eisenbahndienst bestanden, hat durch die That bewiesen, daß seine Anlage vortheilhafter arbeitet, als eine solche, die Dampf allein verwendet. Es hat sich gezeigt, daß die von dem directen Antrieb der Räder losgelöste Dampfmaschine sich mit dem Elektromotor vortheilhaft zu einer Energiequelle verbinden läßt, von welcher der Strom in einfachster Weise zu dem die Radachsen bewegenden Motor abgeleitet wird.

Unsere beistehende Zeichnung stellt die neueste Heilmann'sche Locomotive in Ansicht (unten) und im Längsschnitt (oben) dar. Die erste Heilmann-Locomotive „La fusée“, die auch für die neueren Maschinen vorbildlich ist, besitzt acht Paar Triebräder, von denen jedes Paar durch einen besonderen Motor seinen Antrieb empfängt. Sie baut sich aus zwei Wagengestellen mit je vier Achsen auf. In der Mitte der Wagengestelle trägt eine Plattform, die auf Federn ruht, einen Dampfkessel, eine Dampf- und eine Dynamomaschine, die den nothwendigen Strom für die Motoren entwickeln. Die größte Geschwindigkeit, die „La fusée“ erreichte, sind 108 Kilometer in der Stunde. Sie entwickelt nicht weniger als 1350 Pferdekräfte, und während die gewöhnlichen Maschinen höchstens 140 Tonnen ziehen, bewältigt sie, den Berichten der Prüfungscommission gemäßt, leicht 300 Tonnen mit einer Geschindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde. Auch durch die Form unterscheidet sich die Heilmann'sche Locomotive vollständig von unseren bisher gebräuchlichen Maschinen. Die Vortheile des neuen Systems sind die vollständige Ausbalancirung der hin- und hergehenden Massen, die sonst bei einer Geschwindigkeit gefährliche Erschütterungen verursachen, und das sparsame Arbeiten der Dampfmaschine, die auch während der Haltezeiten Accumulatoren für die Beleuchtung des Zuges und für vorübergehende Steigerungen der Geschwindigkeits-Erhöhungen laden kann. Trotz der bei den heutigen modernen Locomotiven wegfallenden Umformung von mechanischer Kraft in Elektricität und von dieser rückwärts in mechanische Kraft, was einen Verlust von nur 12 Proc. bedingen soll, liefert die Heilmann-Locomotive mit derselbe Kohlenmenge etwa das Dreifache der Leistungen. Die neue Maschine ist allerdings doppelt so theuer wie die bisherigen. Sollten sich die auf die Maschine gesetzten Hoffnungen erfüllen und es scheint dies der Fall zu sein, so würde wir einem weittragenden Umschwunge unserer Verkehrsverhältnisse entgegengehen.

Der Kampf um die Golddecke.

Vor einigen Tagen wurde man auf das Fortschreiten der österreichischen Valutareform aufmerksam gemacht. Im Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank wurde nämlich die sensationelle Erklärung abgegeben, es sei eine solche Goldfülle vorhanden, daß zu erwägen sei, ob nicht noch vor Aufnahme der Baarzahlung Gold abgegeben werden solle. Statt des Kampfes also um das gelbe Metall, mit dem die Bimetallisten bange machen wollten, stellt sich heute das Gegentheil ein. Nach ihrer Lehre hätte durch die Goldwährung die Ordnung der zerrütteten Finanzen erschwert werden müssen: thatsächlich vollzieht sich die Einziehung der Noten und die Goldbeschaffung mit überraschender Glattheit. Die erforderlichen Goldvorräthe fließen unbemerkt und ohne alle künstliche Förderung reichlich zu; vor einem Jahre verfügte die Bank schon über einen Goldvorrath von 288 Millionen Gulden; seitdem sind von ihr weitere 80 Millionen Gulden, die Hälfte davon allein in den letzten acht Wochen übernommen worden, so daß heute der Goldbestand 368 Millionen Gulden, der Silberbestand 126 Millionen Gulden beträgt. Ersterer ist etwas größer als der der deutschen Reichsbank und stellt eine Notenreserve dar, wie sie in solcher Höhe noch nie zu dieser Zeit erreicht worden ist. Da weiter in den Staatskassen 180 Millionen Gulden angesammelt sind, so ist der Goldvorrath bei der höchsten Ziffer angelangt, die in der Währungsenquete als nothwendig zur Aufnahme der Baarzahlung bezeichnet wurde.

Zugleich sieht sich die österreichisch-ungarische Bank auch in den Stand gesetzt, Goldwechsel und Valuta bei stärkerem Begehr den Importeuren und Effectenhändlern leihweise zur Verfügung zu stellen, und bei einem Umschlag der Wechselcourse der Agiobildung entgegenzuwirken; so kam es, daß, was bisher niemand für möglich gehalten hätte, während des griechisch-türkischen Krieges die Course der Auslandwechsel kaum merklich schwankten, zugleich ein Zeichen dafür, daß das Vertrauen auf das Gelingen der Valutareform und auf die Discontopolitik der Bank auch im Auslande zugenommen hat.

Wenn nun weiter die Bankverwaltung schon jetzt in Erwägung zieht, ob und wie sie Goldmünzen in den Verkehr bringen könnte, so hat das einen interessanten Hintergrund. Seit nämlich die Bank immer mehr Noten für das zuströmende Gold auszugeben hat, steigert sich das Geldangebot auf dem Markt und erleichtert die Unterbietung des officiellen Zinsfußes; in Folge dieser Concurrenz wird der Leihbedarf für das Escompt- und Lombardgeschäft von den Schaltern der Bank abgelenkt und haben sich ihre zinstragenden Anlagen um 30 Mill. Gulden gegen das Vorjahr verringert.

„Seltsam“, schrieb kürzlich die „N. Fr. Presse“, „ist der Eindruck, wenn wir jetzt an die Furcht vor der Goldbeschaffung, vor der Contraction der Umlaufsmittel und den schauerlichen Goldverlusten zurückdenken. Mit größerer Ueberzeugung als jemals können wir sagen, daß Oesterreich, als es zur Goldwährung überging, den richtigen Zeitpunkt gewählt hat und daß alle seitherigen Ereignisse uns recht gegeben haben.“ Schon die principielle Abkehr Oesterreich Ungarns und der anderen Staaten, namentlich Rußlands und Japans, von dem Bimetallismus bedeutete für ihn einen tödtlichen Schlag; heute gilt dies fast noch mehr von dem ruhigen, methodischsicheren Gange, in dem sich die dortige Valutareform ebenso wie in Rußland und Japan, entgegen allen schwarzseherischen Schlagworten, vollzieht.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Juni.

Der Rollenwechsel.

Summend und schwirrend erfüllen unausgesetzt die Krisengerüchte die politische Atmosphäre, und da es vor dem Wiederzusammentritt der Parlamente nicht viel anderes zu thun giebt, sind die Combinationstechniker und Conjecturalpolitiker um so eifriger mit diesem Thema beschäftigt. So ist es denn gekommen, daß man der Todtenliste schon eine ziemliche Ausdehnung gegeben hat. Herrn v. Bötticher will man, dem extremen Agrarierthum zur Freude, den verhaßten Marschall in den Orcus nachsenden, wobei bisher freilich des Gedankens Vater lediglich der Wunsch ist, und auch dem Minister des Innern Herrn v. d. Recke geben einige kluge Leute bereits den Abschied, worüber allerdings niemand sonderlich unglücklich sein würde. Von guter Anlage zur Phantasie zeugt ferner die natürlich „aus bester Quelle“ stammende Mittheilung des „Hamburger Correspondenten“, wonach Herr v. Miquel dem Kaiser ein vollständiges Programm entwickelt und für dasselbe die Billigung des Kaisers gefunden habe. In diesem Falle wäre der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Hohenlohe überflüssig, falls er sich nicht etwa auf die Leitung der auswärtigen Politik beschränken sollte. Auch nach dieser Version wäre die Rückkehr Marschalls ausgeschlossen. Bisher war man bekanntlich der Ansicht, daß der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe gleichzeitig mit demjenigen Marschalls erfolgen würde.

All diesem Nachrichtengewirr gegenüber empfiehlt sich jedenfalls als bestes Recept: abwarten! Dienstag nächster Woche treten die Parlamente wieder zusammen. Da wird man ja manches deutlicher sehen als jetzt; und da muß es sich auch herausstellen, welche Minister noch zur Vertretung ihrer ressortmäßigen Aufgaben auf ihrem Posten sind, welche auf einem anderen und welche — auf gar keinem mehr.

Geben wir nun unserem Berliner ♁-Correspondenten das Wort. Er schreibt von gestern Abend:

„Zu dem Schweigen des „Reichsanzeigers“ liefert die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen bemerkenswerthen Commentar. Daß Erörterungen über Veränderungen in den höchsten Stellen des Reichs- und Staatsdienstes stattgefunden haben, wird nicht in Abrede gestellt — das ist ja auch nicht mehr möglich —, aber was die Blätter über „Entschließungen“ mittheilen, beruht „lediglich auf Combination“. Derartige Entschließungen, führt das officiöse Communiqué fort, sind bisher nicht erfolgt. Die Möglichkeit, daß derartige „Entschließungen“ demnächst erfolgen, ist also nicht ausgeschlossen, aber irgend welche thatsächliche Anhaltspunkte für die Richtung, in der etwaige Entschließungen sich bewegen werden, werden nicht einmal angedeutet. Nach allgemeiner Annahme würde der Kaiser erst nach dem Besuch in St. Petersburg gegen Ende August wieder hierher zurückkommen. Jetzt heißt es, seine Rückkehr sei zwischen der Kieler Woche und der Nordlandsreise zu erwarten und es solle dann die Entscheidung fallen. Bis dahin (oder vielleicht überhaupt nicht)

Bunte Chronik.

Das Ende eines „Minenkönigs“.

Durch Selbstmord hat am Montag der Minenkönig Barney Barnato, einer der Hauptinteressenten auf dem Transvaal-Minenmarkt, sein vielbewegtes Leben geendet. Schon seit längerer Zeit war Barnato gemüthskrank und daher unter steter Bewachung. Er hatte sich in Capstadt an Bord des Dampfers „Scot“ der Union-Linie eingeschifft; das Schiff kam auf seiner Reise nach England am Sonntag in Funchal an. Am Montag Nachmittag erging Barnato sich am Arme eines Passagiers auf Deck; Barnato fragte nach der Zeit und riß sich, ehe eine Antwort erfolgt war, vom Arme des ihn begleitenden Passagiers plötzlich los und sprang über Bord. Der vierte Offizier sprang sofort nach, doch war die Rettung wegen hohen Seeganges unmöglich. Die Leiche wurde später aufgefunden und wird nach England gebracht werden.

Barnatos Lebenslauf ist höchst abenteuerlich. Wie die „Südafrikanische Wochenschrift“ schon vor längerer Zeit mittheilte, hat er es vom Clown zum mehrfachen Millionär gebracht. Und der lustige Circustölpel Barnato wurde vor etwa 22 Jahren von seinem Director obendrein in Kimberley auf traurige Weise im Stich gelassen, so daß ihm nichts blieb, als 2 Esel und 30 Schillinge. Aber Barnato war auch kein gewöhnlicher Clown. Er stammte aus dem Londoner Stadtbezirk Whitechapel, „wo sie's dick hinter den Ohren haben“, und erwies sich als ein Erwerbsgenie ersten Ranges. Bei Kimberley gab es Diamanten, und Barnato verwendete seine 30 Silberstücke zum Ankauf eines Stückes Land, das richtig eine gewaltige Ausbeute dieser edlen Steine ergab. Kurz vor dem Jameson-Zuge schätzte man im Kapland seinen Antheil am Ertrage der De Beers Company, deren Director er im Verein mit Cecil Rhodes war, allein auf 500 000 Mk. jährlich. Nach Entdeckung der Johannesburger Goldlager ist Barnato ebenfalls rechtzeitig bei der Hand gewesen. Er kaufte Ländereien, wo sie sich immer boten, gründete Handelsgesellschaften zur Ausbeutung der Goldgruben und brachte die Actien auf dem Londoner Markt unter. Auf diese Weise wurde er zum Minenkönig.

Die Kaiserin Charlotte von Mexiko

hat am 7. d. Mts. im Schlosse Bouchout, wo sie seit etwa zehn Jahren seit dem Brande des Schlosses von Tervüren wohnt, ihr 57. Lebensjahr vollendet und an ihrem Geburtstage, wie üblich, den Besuch des Königs und der Königin der Belgier und des Grafen und der Gräfin von Flandern erhalten. Nach dem Berichte der Aerzte, welche die Kranke Tag und Nacht bewachen, ist der Zustand der ehemaligen Kaiserin ziemlich unverändert. Ihr körperliches Befinden läßt überhaupt — so wird der „Kreuzztg.“ aus Brüssel geschrieben — nichts zu wünschen übrig, was jedermann zu constatiren vermag, der die Kranke in Begleitung des Generals de Haes im Parke von Bouchout spazieren gehen sah. In geistiger Beziehung ist insofern eine Aenderung eingetreten, als Kaiserin Charlotte nur noch sehr selten heftigen Aufregungen und Nervenanfällen ausgesetzt ist und beim Anblick fremder Gesichter nicht mehr so erschrickt, wie früher. Die Erinnerung an das Vergangene scheint in ihr völlig ausgelöscht zu sein. In der letzten Zeit pflegt sie mit großer Vorliebe das Lesen von Büchern, zumeist religiösen Inhalts, und das Klavierspiel, welches zur Zeit ihres Glanzes ihre Lieblingsbeschäftigung bildete. So oft die Königin Marie Henriette ihre unglückliche Schwägerin besuchte, gaben beide fürstliche Damen vor der Suite und der Dienerschaft ein Klavierconcert, wobei die Kaiserin Charlotte eine große Virtuosität bekundete. Es ist bekannt, daß auch die Königin der Belgier sehr gut Klavier spielt und eine besondere Vorliebe für Wagner besitzt. Die Nächte, die früher sehr unruhig verliefen, werden von der Kranken jetzt meistens schlafend verbracht. Ueberhaupt geht der früher sehr erregbare Geisteszustand der hohen Frau, der sich beim geringsten Anlaß in wildem Schreien Luft machte, allmählich in eine sanfte Melancholie über.

Mordprozeß.

Halberstadt, 18. Juni. In der Sitzung am Donnerstag Nachmittag bekundete ein Zeuge, nachdem Brünig seine Bekundungen über den Scheerbaum des Wagens und das Pferd abgegeben hatte, daß dem Pferde die Scheerbäume verkehrt angeschnallt waren. Der Präsident bemerkte zum Angeklagten, daß es nach dieser Aussage den Anschein gewinne, als habe der Angeklagte das Pferd ausgeschirrt und in der Eile falsch wieder angeschirrt; danach wäre dann allerdings kein Unglück, sondern etwas anderes passirt. Auf die Entgegnung des Angeklagten, daß er sich gegen diese Vermuthungen energisch verwahren müsse, wurde er vom Präsidenten auf das Unpassende seines Benehmens verwiesen. Zwei Aerzte sagten aus, daß Brünig nur leichte Hautabschürfungen an der Stirn hatte. Mehrere andere Zeugen bekundeten, daß das Pferd unverletzt und der Wagen nur wenig beschädigt war. Bei der Confrontation der Dienstmagd Borchard mit der Frau Bothe sagte die Erstere ihrer früheren Dienstherrin in's Gesicht, daß sie oftmals ihrem Gatten gegenüber den Brünig verleugnet habe, obwohl sich dieser in ihrem Hause befunden hätte.

Heute gab Brünig zu, den Bothe mit der eisernen Keule verletzt zu haben.

Halberstadt, 18. Juni. Im weiteren Verlaufe der heutigen Verhandlung wurde von einer großen Anzahl Zeugen bekundet, daß der Wagen, in welchem Brünig und Bothe gefahren waren, von innen und außen mit Blut besudelt war. Der Gerichtschemiker Jeserich-Berlin bestätigte diese Angaben und bemerkte, daß auf der Deichsel ein blutiger Händeabdruck zu sehen war.

Der Angeklagte Brünig bestritt, die eiserne Keule absichtlich mitgenommen zu haben; er versicherte, daß es ihm, während ihn Bothe an der Brust gepackt hatte, möglich war, die Keule aus der hinteren Wagentasche hervorzuholen. Auf weitere Fragen bekundete er noch, daß die Keule, die bei der Viehtränke verwendet werden sollte, wegen ihrer Schwere niemals in Gebrauch genommen worden sei.

Halberstadt, 18. Juni. In der Nachmittagssitzung wurden ferner noch die gerichtlichen Sachverständigen vernommen. Die Gerichtsärzte bekundeten übereinstimmend, dem Bothe sei mit einem stumpfen Instrumente durch drei heftige, von hinten geführte Schläge der Schädel eingeschlagen worden; Bothe müsse bereits nach dem ersten Schlage besinnungslos gewesen sein, schon der erste Schlag sei geeignet gewesen, den Tod herbeizuführen. Ein Kampf scheine nicht vorausgegangen zu sein, denn der übrige Körper des Bothe habe keine Verletzungen gezeigt.

Der Angeklagte Brünig gab (wie schon gemeldet) schließlich zu, er habe den Bothe, als dieser das Gewehr suchte, von hinten geschlagen.

Frau Bothe stellte auf nochmaliges eindringliches Befragen in Abrede, von dem Mord vorher etwas gewußt, und ebenso, mit Brünig unlauteren Verkehr unterhalten zu haben.

Frl. Brünig, die Schwester des Angeklagten, stellte mit Entschiedenheit in Abrede, mit Bothe unlautere Beziehungen unterhalten zu haben, auch habe sich Bothe niemals Unschicklichkeiten gegen sie erlaubt.

Der Gerichtshof beschloß, Frau Bothe nicht zu vereidigen, da diese der Theilnahme an dem vorliegenden Verbrechen verdächtig sei, dagegen Frl. Brünig zu vereidigen. Die Beweisaufnahme ist damit beendet. Morgen finden die Plaidoyers statt.

„A Dienschtbot'!“

Zahlreiche Anekdoten über Kneipps persönliches naiv-derbes Auftreten sind im Umlaufe, als deren hübscheste wir die folgende wiedergeben. Kneipp fragte jeden Kranken nach Stand und Vermögensverhältnissen, um darnach die Gebühren zu bemessen. Einer Patientin, die sich als Hofdame einer deutschen Großherzogin zu erkennen gab, bemerkte er darauf: „Also a Dienschtbot'! Zohlt nix.“ Im übrigen war er bei seinen Kurgästen in Wörishofen als heiterer Gesellschafter sehr beliebt.

Was nun aus Wörishofen, dessen Gedeihen dem Verstorbenen sehr am Herzen lag, werden wird, ob sich noch ferner eine so originell ge-

würde Herr v. Miquel nicht nach Wiesbaden zurückgehen. Offenbar haben sich bezüglich der Lösung der Personenfragen hinterher Schwierigkeiten herausgestellt, die nicht von heute auf morgen beseitigt werden können. Es ist auch unschwer zu errathen, wo der Stein des Anstoßes liegt, da als zukünftiger Chef des Reichsamts des Innern nicht mehr Herr v. Miquel, sondern — noch überraschender — Graf Posadowsky bezeichnet wird. Nur von dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, der doch nach der Angabe von Correspondenten, die im Kastanienwäldchen zu Hause sind, die Initiative zu der Herberufung des Herrn Miquel oder wenigstens zu den Vorschlägen, die Miquels Herbeirufung zur Folge hatten, ergriffen haben soll, spricht niemand. Dagegen wird angedeutet, daß für den Fall Herr v. Miquel stellvertretender Reichskanzler werden sollte, die Rückkehr des Frhrn. v. Marschall auf seinen Posten ausgeschlossen sein würde. Indessen hat es nachgerade keinen Zweck, sich fernerhin mit diesen „Combinationen" zu beschäftigen, so lange nicht wenigstens die Hauptfrage erledigt ist.

Interessanter ist schon das Studium der **Kundgebungen der Presse, namentlich der agrarisch-antisemitischen** und der unbedingten **Anhänger des alten Curses** über das Avancement des preußischen Finanzministers. Die „Deutsche Tagesztg." schwingt sich sogar zu einem Leitartikel zum Lobe des Herrn v. Miquel auf; das Blatt verzeiht ihm seine Unfreundlichkeit z. B. in der Frage der Rückerstattung der Grundsteuerentschädigungen und stellt sich auf eine — „höhere Warte". Nachdem der preußische Finanzminister den „allgemeinen Staatsinteressen" genützt habe, sei von seiner „Klugheit" zu erwarten, daß er energische Maßnahmen zur Erhaltung des „bäuerlichen Mittelstandes", d. h. des Agrarierthums ergreifen werde. Ein freiconservatives Organ hat gestern schon angekündigt, mit der Politik des Fortwurstelns sei es jetzt zu Ende, und die „Münch. Allg. Ztg.", die zwischen dem alten und dem neuen Curs hin- und herschwankt, kündigt eine neueste Aera an, in der sachliche Fragen auch wieder sachlich gelöst werden würden! Einem etwas mehr nervösen Minister könnte es so viel Hoffnungen gegenüber Angst und bange werden. Merkwürdig ist nur, daß gleichwohl als künftiger Staatssecretär im Reichspostwesen eine dem Postwesen ganz fremde Persönlichkeit genannt wird — angeblich der ehemalige Husarenoffizier, der zur Zeit als Präsident der hiesigen Transvaal-Ausstellung fungirt. Davon ist schon lange die Rede; aber in der Aera Miquel sollte so etwas doch nicht möglich sein."

Dr. Bödikers Rücktritt.

Wie gemeldet, ist dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker vom Kaiser die nachgesuchte Entlassung ertheilt worden. Gleichzeitig hat ihm der Kaiser unter besonderer Anerkennung seiner Leistungen den „Wilhelmsorden" für socialpolitische Verdienste verliehen. Das ist gewiß eine gerechtfertigte Auszeichnung für den langjährigen verdienstvollen Leiter des Reichs-Versicherungswesens, der es, frei von bureaukratischer Voreingenommenheit, verstanden hat, die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung mit modernem Geiste zu erfüllen und sie so auszugestalten, daß sie auch den Arbeitern Vertrauen einflößen konnte. So erklärt der socialdemokratische „Vorwärts", daß Bödiker das Reichsversicherungsamt „mit vorurtheilsfreiem Geiste geleitet und zu einem Institut entwickelt hat, das wohl allein unter allen socialpolitischen Einrichtungen des Reiches auch das Vertrauen der Arbeiterschaft sich zu gewinnen versucht und verstanden hat".

Und die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an hervorragender Stelle mit officiösem Sperrdruck: „Die Verdienste, welche Herr Dr. Bödiker insbesondere auf dem Gebiete der socialpolitischen Gesetzgebung und bei der Leitung des Reichsversicherungsamts, dessen Präsident er seit der Errichtung desselben gewesen ist, sich erworben hat, rechtfertigen das lebhafte Bedauern, welches die zunächst berührten Kreise und besonders auch die Reichsverwaltung über das Ausscheiden aus seiner Stellung empfinden."

Bödiker ist erst in das 55. Lebensjahr eingetreten. Zu Haselünne in Hannover geboren, trat er nach der Einverleibung seiner Heimath in Preußen aus dem hannoverschen Justizdienste in den preußischen über, war als Regierungsassessor in mehrfachen Dienststellungen im Osten, in Schlochau, Lötzen, Stettin thätig, war kurze Zeit Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, bis er 1873 zum Landrathe des Kreises M.-Gladbach ernannt wurde. Nach achtjähriger Verwaltung des Landrathsamtes wurde er 1881 als vortragender Rath in's Reichsamt des Innern berufen und ihm das Referat für Gewerbe- und Versicherungs-Angelegenheiten übertragen. Bei der Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung im Reichstage im Jahre 1883 trat Bödiker in scharfer Weise der Linken gegenüber. Dafür erntete er die Anerkennung des Fürsten Bismarck, der ihn nunmehr zu höheren Dingen bestimmte und 1884 seine Ernennung zum Präsidenten des neu errichteten Reichsversicherungsamtes herbeiführte. Der dritte Unfallversicherungs-Gesetzentwurf, welcher im März 1884 dem Reichstage vorgelegt wurde, soll wesentlich unter der Mitwirkung von Bödiker entstanden sein. Mag man seine Leistungen beurtheilen wie man will, seine Name wird stets mit der Entwickelung der modernen Socialgesetzgebung verknüpft bleiben.

Zur Börsenkrisis.

Wie die Berliner, so ist jetzt auch die Stettiner Getreidebörse zerstört. Die Preisnotirungen, an denen besonders der Vorsitzende der pommerschen Landwirthschaftskammer seine Kritik übte, nicht ohne selbst bei der Regierung Widerspruch zu finden, werden jetzt unterlassen. Aber dafür hat die Landwirthschaftskammer eine Getreidepreisnotirungsstelle eingerichtet, deren Thätigkeit bisher wenig Erfolg aufzuweisen hat. Sie ersuchte die Zeitungen um Veröffentlichung ihrer „Notirungen". Die Stettiner Blätter haben aber die Veröffentlichung dieser Art von „Börsenberichten" abgelehnt. Daß die Herren, nachdem sie gegen ihr eigenes Interesse die Börsen zerstört haben, sich nun selbst die Getreidepreisnotirungen machen, ist ja allerdings die allereinfachste Lösung der Schwierigkeiten, die sie geschaffen.

Das Jubiläums-Fieber in London,

so schreibt der „Standard", hat nunmehr mit voller Kraft eingesetzt. Am Mittwoch begann, wie die Geistlichen sich ausdrücken würden, die Jubiläums-Octave. Man kann sich gewiß dieses Ausdruckes bedienen, da die Hauptfeier des Jubiläums religiöser Art ist. In gewissem Sinne laden die Londoner Straßen gegenwärtig zu einem Vergleich mit den berühmten Pilgerfahrten früherer Zeiten ein. Die Hauptstadt wimmelt von Leuten aus den entferntesten Theilen des Reiches, die alle gekommen sind, um ein großes Danksagungsfest zu feiern. Das Jubiläum steht einzig in der englischen Geschichte als Ausdruck des Nationalgefühls da. Vor der St. Pauls-Kathedrale fand am Montag eine Probe des musikalischen Theiles des am nächsten Dienstag abzuhaltenden Dankgottesdienstes statt. Stunden lang vorher mußten die Straßen abgesperrt werden. Das Orchester bildeten 2 Militär-Musikcorps und eine Menge Civil-Musiker, im ganzen 200 Mann. Der Chor hatte 500 Stimmen. Ehe die Probe begann, kam der königliche Wagen mit den acht Isabellen-Ponies, welcher am Dienstag die Königin nach der Kathedrale fahren wird. Die Preise der Sitze, um den Jubiläums-Umzug der Königin anzuschauen, fallen rapide, seitdem es sich gezeigt hat, daß das Publikum nicht gewillt ist, die anfangs geforderten exorbitanten Summen zu zahlen. Viele Händler sind jetzt bereit, gute Plätze zu einer Guinee zu vermiethen, für welche vor wenigen Tagen noch fünf oder zehn Guineen gefordert wurden. Die Königin hat den Wunsch ausgedrückt, daß den englischen Schulkindern wegen ihres Jubiläums die Sommerferien etwas verlängert werden.

In Portsmouth rüstet man sich zur großen Flottenschau. In Spithead sind nunmehr 24 Kriegsschiffe zur Flottenparade versammelt. Dienstag früh begaben sich 2000 Mann auf die in Dienst gestellten Schiffe. In Chatam hißten gleichzeitig 25 Schiffe die Flagge. Die in Devonport versammelte Flotte segelte am Abend nach Spithead. 200 Mann kanadische Truppen, welche an den Jubiläums-Feierlichkeiten Theil nehmen werden, sind in Liverpool eingetroffen. Es sind 30 Offiziere und 48 Mann Cavallerie, 6 Offiziere und 24 Mann berittene Polizei, 20 Mann Artillerie und 68 Mann Infanterie. Jede canadische Provinz ist in dem Contingent vertreten.

Deutsches Reich.

Bielefeld, 18. Juni. Das Kaiserpaar ist heute Vormittag 9 Uhr in Brackwede eingetroffen und daselbst vom Prinzregenten zu Lippe-Detmold nebst Gemahlin empfangen worden. Der Kaiser fuhr mit dem Prinzregenten, dem Geheimrath Hinzpeter, Pastor Bodelschwingh nach der Bodelschwingh'schen Arbeitercolonie in Wilhelmdorf, während die Kaiserin sich mit der Prinzessin Victoria nach den Bodelschwingh'schen Anstalten bei Bielefeld begab, wo im Festsaale etwa 1200 Kinder aufgestellt waren. Alsdann besuchte die hohe Frau verschiedene Anstalten und die Zionskirche, deren Grundstein Kaiser Friedrich im Jahre 1883 gelegt hat. Um 11 Uhr traf ads Kaiserpaar und der Prinz und die Prinzessin Adolf in der Anstalt für Epileptische in Bethel ein.

Das Kaiserpaar begab sich sodann nach Bielefeld, wo ein prachtvolles Kaiserzelt aufgeschlagen war. Während des halbstündigen Aufenthaltes der Majestäten trugen 1600 Posaunenbläser und 6000 Sänger und Sängerinnen Musikstücke vor. Sodann zog das Kaiserpaar in Bielefeld ein. Der Oberbürgermeister Bunnemann begrüßte die Majestäten bei der alten Fichte vor Schloß Sparenberg und schloß mit einem Hoch auf das Kaiserpaar. Der Kaiser nahm den ihm dargereichten Ehrentrunk entgegen und forderte in markiger Rede zum Kampfe gegen jeden Umsturz auf; es pries den Pastor Bodelschwingh als einen von Gott begnadeten Mann, dessen Wirksamkeit ein Ansporn sein werde, auf dem betretenen Wege fortzufahren. Er trinke auf das Wohl Bielefelds und der Provinz Westfalen.

Nach einer Rundfahrt durch die prächtig geschmückten Straßen, wo Vereine und Schulen Spalier bildeten, begaben sich die Majestäten in die Wohnung des Professors Hinzpeter, wo sie über eine Stunde verweilten. Um 2½ Uhr erfolgte die Abreise nach Köln. Die Bevölkerung bereitete den Majestäten überall stürmische Huldigungen. Das Wetter war trübe.

Köln, 18. Juni. Das Kaiserpaar traf heute Nachmittag hier mittels Sonderzuges ein und begrüßte die nur wenige Minuten später eingetroffene **Kaiserin Friedrich**, welche alsbald nach London weiterreiste. Das Kaiserpaar wurde vom Oberpräsidenten, dem Gouverneur der Stadt, dem Oberbürgermeister und dem Polizei-Präsidenten empfangen und fuhr unter dem Geläute aller Kirchenglocken und enthusiastischen Kundgebungen der Volksmenge zum Denkmalsplatz am Kaiser Wilhelm-Ring, wo bereits der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Staatssecretär v. Böttlicher und die Minister v. Goßler, Brefeld, Schönstedt, v. d. Recke und Thielen anwesend waren. Nach einem Gesang der Männergesangvereine hielt der Oberbürgermeister Becker die Festrede, worin er einen Rückblick auf das reichbewegte Leben des hochseligen Kaisers Wilhelm warf; er dankte den Majestäten für ihr Erscheinen und erbat den Befehl zur Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Auf ein Zeichen des Kaisers fiel die Hülle unter dem Salut der Festungsgeschütze. Nach dem Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott" brachte der Oberbürgermeister ein Hoch auf die Majestäten aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Die Musik spielte die Nationalhymne, welche von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Nach einem Rundgang um das Denkmal nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen ab. Gegen 7 Uhr war der Enthüllungsact beendet. Die Majestäten fuhren sodann zum Prunkmahle der städtischen Behörden.

Im Laufe des Nachmittags trafen hier noch der Erbgroßherzog von Baden und Fürst Wied ein.

Berlin, 19. Juni. In einzelnen Blättern war die Rede davon, daß die Regierung vielleicht noch die **Vereinsgesetznovelle** zurückziehen werde. Nach Informationen der „Nationalzeitung" wird in Regierungskreisen gar nicht daran gedacht. Das Blatt schreibt: „Nach wie vor ist es dringend nothwendig, daß alle Gegner der Novelle am 22. Juni im Abgeordnetenhause vollzählig am Platze sind."

— Der Professor der Physiologie **Rosenthal** in Erlangen hatte in seinem Colleg vor einiger Zeit eine Aeußerung gethan, welche Anstoß erregte und die Einleitung einer Untersuchung seitens des Cultusministeriums hervorgerufen hatte. Rosenthal hatte bei der Demonstration eines vivisecirten Frosches einen blasphemischen Vergleich mit Christus am Kreuze gezogen. Nach einer Meldung der „Volksztg." hat Professor Rosenthal jetzt auf seine Professur verzichtet. Er war übrigens schon vorher auf Ansuchen für das kommende Wintersemester seines Amtes enthoben. Die Anzeige gegen ihn war vom protestantischen Decanat ergangen.

— In einer gestern abgehaltenen öffentlichen **Studenten-Versammlung**, die von über 1500 Personen besucht war, hielt der Redacteur der „Zeit", Assessor a. Gerlach, einen Vortrag über das Verbot des Auslegens socialdemokratischer Schriften in der akademischen Lesehalle und die Nichtgestattung eines Vortrages von Fräulein Helene Lange seitens des Rectors der Universität. Die Versammlung nahm im Sinne des Redners eine Resolution an.

— Zu der neuerdings auftauchenden Behauptung, das **Reichspostamt** solle einen dem Postwesen ganz fremden Chef erhalten, bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Wir möchten daran trotz mancher Unbegreiflichkeiten, die man schon erlebt hat, noch nicht glauben, daß unter den deutschen Verhältnissen an die Spitze einer technischen Verwaltung, zumal einer solchen, die bis vor kurzem von dem ersten Fachmann der Welt geleitet wurde, ein Laie berufen werden soll. Das hieße, einen der schlimmsten Mängel des parlamentarischen Regierungssystems herübernehmen, während man auf die Vorzüge, die es doch auch verzichtet."

Nach der „Freis. Ztg." spricht man davon, daß zum Staatssecretär des Reichspostamtes ein ehemaliger Husaren-Offizier ernannt werden solle, der sein Verwaltungstalent augenblicklich als Präsident der Transvaal-Ausstellung am Kurfürstendamm erprobe.

* **[Dem Frhrn. v. Hammerstein]** soll es im Zuchthause nicht eben zum besten gehen. Er hat sich zwar mit Ergebung in sein schweres Schicksal gefügt, kränkelt aber fortgesetzt, so daß er häufig im Lazareth Aufnahme findet. Er leidet an einem Magenübel, das sich wahrscheinlich in Folge des plötzlichen Wechsels der Kost eingestellt hat. Unter solchen Umständen dürfte v. Hammerstein am Ende sein Leben im Zuchthause beschließen.

* **[v. Böttlicher — Oberpräsident.]** Falls Herr v. Böttlicher als Oberpräsident nach Schleswig-Holstein gehen sollte, würde er nicht auf den Posten zurückkehren, von dem er 1878 vom Fürsten Bismark nach Berlin berufen worden ist. Oberpräsident war damals Herr v. Scheel-Plessen, Herr v. Böttlicher war Regierungspräsident in Schleswig, als er Ende 1878 als Vertreter des Reichskanzlers in die vom Bundesrath eingesetzte Commission, welche die Revision des Zolltarifs vorbereiten sollte, berufen wurde.

* **[Bödiker und v. Böttlicher.]** Der bisherige Präsident des Reichsversicherungsamtes Bödiker, so schreibt man der „Bresl. Ztg." aus Berlin, fing die Sache beim falschen Ende an, das Reichsversicherungsamt selbständig zu machen. Da er sah, daß Herr v. Böttlicher nicht geneigt sein würde, seine Pläne zu unterstützen, so begann er die Bundesstaaten zu bearbeiten. So wandte er sich, die Thatsache liegt mehrere Jahre zurück, an den damaligen Vertreter Baierns beim Bundesrathe, den jetzigen Cultusminister Dr. v. Landmann, um bei ihm eine Stütze seiner Pläne zu finden. Herr Dr. Bödiker hatte ganz übersehen, daß er gerade hier auf Widerstand stoßen mußte. Baiern ist jeder Weiterentwickelung der Reichsinstitutionen abgeneigt, bei der seine eigene Bureaukratie zu kurz kommt. So geschah es, daß Herr Dr. Bödiker nicht allein abgewiesen wurde, sondern daß auch die Art, wie er seine Pläne betrieb, an den leitenden Stellen im Reiche bekannt wurde. Wenn Herr v. Böttlicher seit jener Zeit Herrn Dr. Bödiker gegenüber ein gewisses Mißtrauen zeigte, so ist das nicht gerade verwunderlich, ebenso wenig, daß die Affaire schließlich mit dem Rücktritt Bödikers geendet hat.

* **[Deutsche Offiziere in der Türkei.]** Wie man der „Pol. Corr." aus Konstantinopel schreibt, wird der Infanterie-Instructor der deutschen Militärmission, **Marschall Kamphoevener Pascha**, der in der preußischen Armee den Rang eines Generalmajors bekleidet, Ende dieses Jahres aus dem türkischen Dienste scheiden, um in der heimathlichen Armee in activen Dienst zu treten. Dagegen verlautet, daß der frühere Cavallerie-Instructor und Oberstallmeister **v. Hobe**, der vor einigen Jahren in Folge gewisser persönlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem damaligen deutschen Botschafter bei der Pforte, Fürsten Radolin, in die preußische Armee zurücktrat und gegenwärtig eine Cavalleriebrigade commandirt, demnächst in Pension tritt und geneigt sei, wieder seine frühere Stellung in Konstantinopel zu übernehmen. Es ist Aussicht vorhanden, daß dies geschehen wird. Der deutsche Seeoffizier, türkischer Viceadmiral **Kalau vom Hofe Pascha**, der der türkischen, in den Dardanellen liegenden Escadre zugetheilt war, ist nach Konstantinopel zurückgekehrt und wird nicht mehr zu der Escadre gehen. Er wurde durch den Großcordon des Osmanieordens und seine Gemahlin durch den Großcordon des Schefakatordens ausgezeichnet.

* **[Der Mangel an Getreidepreis-Notirungen.]** Wie schwer der Mangel an den Preisnotirungen von der Berliner Productenbörse und der Feenpalast-Versammlung empfunden wird, ergiebt sich aus folgenden Bemerkungen des orthodox-conservativen „Reichsboten": „Es ist unleugbar ein recht übler Mißstand, daß keine Marktberichte mit amtlichen Getreidepreisen, nach denen man sich bisher im ganzen Lande richtete, veröffentlicht werden; deshalb sollte die Regierung, da mit den alten Händlern doch keine Verständigung zu erzielen ist, sich bemühen, auf irgend eine Weise — vielleicht durch das Heranziehen anderer Händler — wieder eine Börse mit amtlichen Preisnotirungen zu schaffen. Man sollte denken, daß dies möglich sein würde, da der Handel auch ohne Speculationstermin möglich ist, wie das Bestehen desselben anderwärts beweist." — Wie der „Reichsbote" sich die Heranziehung anderer Händler vorstellt, hat er leider nicht verrathen.

Coloniales.

* **[Rinderpest in Südwestafrika.]** Von dem Generalvertreter der Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika, Marine-Stabsarzt a. D. Dr. Gander, sind vor einigen Tagen Mittheilungen an seine Gesellschaft gelangt, in denen Mancherlei bemerkenswerth ist. So schreibt Dr. Gander unter dem 27. April, einen Tag nach seinem Eintreffen in Windhoek, von wo ihn eine Reise nach Swakopmund für längere Zeit fern gehalten, daß die Rinderpest auf der Polizeistation Eros in unmittelbarer Nähe der Farm 5 (also nicht weit von Windhoek) der Siedelungsgesellschaft ausgebrochen sei, nachdem verdächtige Fälle in Schaprivier, Gobabis und unter den Heerden von Tjetjo vorausgegangen waren. Die Diagnose sei zwar noch nicht absolut sicher, jedoch nur, weil kein Sachverständiger anwesend war, der die Symptome mit Sicherheit deuten konnte. Nach seiner Ansicht kann jedoch nach den ihm mitgetheilten Erscheinungen kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich um echte Rinderpest handelt. Die Stimmung in Windhoek sei, wie zu erwarten, außerordentlich gedrückt, das ganze Hereroland bereits vom Verkehr abgesperrt. Stabsarzt Dr. Kohlstock werde mit dem nächsten „Leutwein" in Swakopmund erwartet (ist bereits eingetroffen); inzwischen seien unter Leitung des Regierungsrathes v. Lindequist einige Probe-Schutzimpfungen mit Galle an der erkrankten Heerde in Eros vorgenommen worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Juni.

Wetterausfichten für Sonntag, 20. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, warm; strichweise Regen und Gewitter.

* **[Flottenbesuch.]** Das Panzerschiff vierter Klasse „Hagen" (Commandant Corvetten-Capitän v. Usedom) tritt am Montag, den 21. Juni, von Kiel aus eine Uebungsfahrt nach der Danziger Bucht an. Die Rückreise nach Kiel erfolgt bereits am 25. Juni, da mehrere Boote des Schiffes an der internen Regatta für Kriegsschiffboote während der „Kieler Woche" Theil nehmen werden.

[Inspection.] Generallieutenant v. Viebahn, Director des Departements für das Invalidenwesen im Kriegsministerium, trifft demnächst zur Inspection hier ein und wird im Hotel du Nord absteigen.

Am 22. Juni wird der commandirend Admiral Herr v. Knorr zur Inspicirung der Torpedoflottille hier erwartet.

* **[Beförderung.]** Auf dem Exercirplatze verkündete heute Herr Oberst Mackensen, daß Herr Oberstlieutenant v. Schmidt zum Commandeur der Ziethen-Husaren in Rathenow ernannt worden sei. Das Leib-Husaren-Regiment zog hierauf im Parademarsch an dem neuen Commandeur vorüber.

* **[Herr Generalmajor v. Ehrhardt]**, der Vorsitzende der Traindepot-Inspection in Berlin, ist in der verflossenen Nacht zur Inspicirung des in Strieß garnisonirenden Trainbataillons eingetroffen und hat im „Hotel du Nord" Wohnung genommen.

* **[Generalstabsreise.]** Die diesjährige Uebungsreise des großen Generalstabes soll in der zweiten Hälfte dieses Monats in der Provinz Westpreußen und den angrenzenden Landestheilen abgehalten werden. Es werden etwa 33 Offiziere und obere Militärbeamte (darunter 6 Generale und 16 Stabsoffiziere), zwei Beamte des großen Generalstabes, 53 Unteroffiziere und Gemeine und 75 Pferde an der Reise Theil nehmen.

* **[Regiments-Jubiläum.]** Das in Posen garnisonirende erste westpreußische Grenadier-Regiment Nr. 6 (Graf Kleist v. Nollendorf) wird am 14. Oktober d. Js. sein **125jähriges Bestehen** feierlich begehen. Es hat sich jetzt ein Comité aus den Offizieren des Regiments gebildet, um das Festprogramm aufzustellen. Man hofft, daß auch der Kaiser zu der Feier erscheinen werde, doch ist die Entscheidung darüber nicht vor Ende Juli zu erwarten.

* **[Verlängerung der Wartezeit.]** Es sind bekanntlich wiederholt Klagen laut geworden, daß die Postsachen nach Berlin, welche von hier mit dem letzten Zuge nach Dirschau um 10.10 Abends aufgegeben worden sind, bei einer Verspätung dieses Zuges den Anschluß an den D-Zug, mit welchem die Post befördert wird, nicht mehr erreicht haben. Die kgl. Eisenbahndirection zu Danzig hat nunmehr angeordnet, daß der D-Zug im

---

mischte Barfüßlergesellschaft aus allen Himmelsstrichen dort allsommerlich einfinden wird und wie sich des weitern die zahlreichen an anderen Orten entstandenen Kneippanstalten weiter entwickeln werden, da der Meister todt und hinter seinem Namen nicht mehr die lebendige Eigenart des schwäbischen Dorfpfarrers der Phantasie entgegentritt, das erscheint doch fraglich.

Eine neue Cravatte Faures.

Einst hatte der Präsident der französischen Republik, Faure, die Herrenmode durch seine weißen Gamaschen in Aufregung versetzt. Beim Grand Prix am Sonntag trug er nach der „Voss. Ztg." eine nie gekannte, nie gesehene Halsbinde, etwas durchaus Neues, Niedagewesenes. Sie besteht aus einem breiten Band aus ziemlich starkem Seidenstoff, an beiden Enden ausgefranst und wird in einen leichten Knoten geschlungen. Sie hält die goldene Mitte, ist weder zu steif vornehm, noch zu nachlässig und hat so etwas Festfreudiges, Jugendliches an sich, das jeden anspricht. Sie sieht sehr vornehm aus, verjüngt aber förmlich und steht vorzüglich zu dem weißen Haar des Staatshauptes. Die Cravatte Felix Faure ist das Neueste des Neuen, der Erfolg des Tages, und hat daher unstreitig eine große Zukunft. Frau Faure war ebenfalls auf der Höhe des Tages: schwarz-weißrautiges Kleid mit rahmgelben Umschlägen und Spitzen, vorn mit einem apfelgrünen Faltenbusen, dazu ein zartgrüner Kopfhut mit weißen Rosen. Mit dem großen Renntag ist die Mode für den Sommer endgiltig festgelegt. Da muß nun gleich bestätigt werden, daß der Grand Prix den Hinterwäldlern einige Ueberraschungen gebracht hat. In letzter Stunde war die Losung ausgegeben: helle, zarte Farben. Die schweren Farben, namentlich das satte Roth und Grün, sind daher verschwunden, es herrschen nur lichte, blasse, milde Tönungen in Blau, Grau, Graubraun, Gelb, Lichtbraun, Lila, Violett, Malven, Rosa, auch viel Weiß wird getragen, jedoch meist mit kleinen Blümchen oder Streifen in sanften Farben. Ueberhaupt sind Rauten und Blümchen sehr beliebt. Betreffs der Stoffe ist die Umwandlung noch bedeutender, die Damen wollen auf Seide verzichten. Sie tragen Foulard- und leichte weiche Stoffe, besonders Rohleinen, Battist, Musselin, Gaze, Tüll, Spitzen, auch viel Stickerei.

Dirschau bei Verspätungsfällen 8 Minuten zu warten hat.

* [Unsere Ruderer.] Je näher der Tag der Regatta heranrückt, desto eifriger tummeln sich unsere Ruderer auf dem Wasser, um ihre Kräfte für die heißen Kämpfe, welche diesmal mit Sicherheit zu erwarten sind, zu stählen. Daß man in den Kreisen unserer Ruderclubs den „letzten Mann und den letzten Hauch" daran setzen wird, um den stolzen Kaiserpreis und den nicht minder begehrten Verbandspreis zu erringen, davon legt schon der Umstand ein beredtes Zeugniß ab, daß die hervorragendsten Vertreter des Rudersports in unserer Stadt, die Herren Merdes und Sommerfeld, in diesen beiden Rennen die Riemen führen werden und auch die Clubs aus Elbing und Königsberg für diese Rennen ihre besten Mannschaften gemeldet haben. Wer auch Sieger bleiben wird, so viel steht jedenfalls fest, leicht wird dem Sieger der Preis nicht gemacht werden. Wer des Morgens und Abends in der Nähe des Milchpeters spazieren geht, der wird sicherlich mit Interesse den schlanken Rennbooten zusehen, die von den kräftigen Armen ihrer Insassen getrieben, wie die Delphine über das Wasser schießen. Der Laie freut sich der tüchtigen Arbeit und ist der Ansicht, daß die Leistungen die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hätten.

Und in der That ist jetzt die schwerste Arbeit des Trainings, das Rudern auf festen Sitzen und in den Uebungsbooten vorüber und die Trainingsmannschaft empfindet es als eine Erleichterung, daß sie nun im Rennboot zeigen kann, daß die Folgen des Winters überwunden sind und daß die mühevolle Vorarbeit von gutem Erfolge gewesen ist. Und sie waren nicht leicht diese ersten Wochen des Trainings. Denn in dem kühlen Monat Mai war das Rudern vor Thau und Tag kein Vergnügen. Während aber die Mannschaft durch kräftiges „Reißen" sich erwärmen konnte, mußte der arme Steuermann erbarmungslos die grimmige Kälte ertragen und oft waren die blauen Finger so steif, daß er kaum die Ruderschnur regieren konnte. Und als nun warmes Wetter eingetreten war, waren die armen Steuerleute um nichts gebessert. So nöthig nämlich ein Steuermann ist, so wird er doch von den Ruderern als eine „todte Last" angesehen, und es wird jedes Mittel angewandt, um sein Körpergewicht zu verringern. Nun giebt es aber kein besseres Mittel zu diesem Zwecke, als wenn der betreffende Mann in der heißesten Sonnengluth über seiner Kleidung einen dicken „Zwetter" trägt, und dieses probate Mittel kommt bei den Steuerleuten sehr intensiv zur Anwendung.

Aber auch die Ruderer sind noch lange nicht, wie der Laie meint, mit ihrer Ausbildung fertig. Der Instructor, dessen scharfes Auge jeden Fehler bemerkt, hat noch immer viel zu tadeln. Der schwingt aus dem Boote, der in das Boot, der zieht den Riemen zu langsam, der ihn zu hastig durch das Wasser, der eine kann die Hände nicht von der Brust wegbekommen, der andere geht mit dem Riemen nicht weit genug zurück, kurz es muß noch recht fleißig geübt werden. Jetzt ist auch der Zeitpunkt gekommen, an dem „Start" geübt wird, denn das Rennen fällt nicht selten dem Boote zu, welches am schnellsten vom „Start" wegschießt. Natürlich hat jeder Club bei dem Start seinen Tric und die Mannschaften sind so lange von der unübertrefflichen Wirkung ihres Manövers überzeugt, bis sie bei der Regatta zu ihrem unangenehmen Erstaunen bemerken, daß der Tric der Gegner doch besser gewesen ist. Jetzt werden auch die einzelnen Mannschaften von den Clubs einander gegenüber gestellt, sie müssen zusammen „raçen". Zu diesem Uebungsrennen werden allerdings solche Gegenden gewählt, wo die Uebung vom Ufer aus nicht leicht controlirt werden kann, denn wenn die Gegner die erzielten Records erfahren, so können sie daraus ziemlich sichere Schlüsse über die Leistungsfähigkeit ihrer Concurrenten ziehen. Bei den deutschen Ruder-Regatten giebt es für jedes Rennen nur einen Preis, welchen nur eine Mannschaft erringen kann. Diejenigen Mannschaften, welche „vorbeigesiegt" haben, trösten sich dann mit dem alten Ruderspruche: „Wir wären sicher die Ersten geworden, wenn die Gegner nicht so rasch gefahren wären."

* [Schlacht- und Viehhof.] In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 72 Bullen, 49 Ochsen, 62 Kühe, 304 Kälber, 326 Schafe, 3 Ziegen, 956 Schweine und 5 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 79 Rinderviertel, 89 Kälber, 78 Schafe, 3 ganze und 286 halbe Schweine.

* [Reparatur des Dampfers „Jenny".] Zu der gestrigen Notiz über die Reparatur des hiesigen Dampfers „Jenny" wird uns berichtigend mitgetheilt, daß die Reparatur nicht auf der Klawitter'schen, sondern auf der benachbarten Werft der Firma Johannsen u. Co. erfolgt ist.

* [Ausflug nach Hela.] Auf dem festlich mit Fahnen und colonialen Emblemen geschmückten Dampfer „Drache" unternahmen gestern Nachmittag Mitglieder der Abtheilungen Danzig und Langfuhr der deutschen Colonial-Gesellschaft mit ihren Damen einen Ausflug nach Hela. Nachdem der Dampfer eine Fahrt um die Spitze der Halbinsel gemacht hatte, stieg die Gesellschaft aus und marschirte mit Musik durch das Dorf nach dem Leuchtthurm, wo verschiedene Spiele und ein Tanzkränzchen entrirt wurde. Um 11 Uhr Abends traf der Dampfer wieder hier ein.

* [Brückenumbau.] Während des Umbaues der Eisenbahnbrücke über den Festungsgraben am Olivaer Thore wird das Hauptgeleise Danzig-Zoppot zwischen den Kilometerstationen 501,6 und 501,9 nach dem Passiren des letzten Zuges nach Zoppot bezw. von und nach Neufahrwasser in der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. gesperrt werden. Bis zur Beendigung der Sperre werden die Züge von Danzig nach Zoppot und darüber hinaus, welche sonst das Hauptgeleise Danzig-Zoppot zu benutzen haben, zwischen Danzig Hauptbahnhof und Olivaerthor Bahnhof das Geleise Danzig-Neufahrwasser benutzen.

* [Antwort auf eine Begrüßung.] Auf die von Seiten des hiesigen Gauvorstandes sowie der Nachbargaue des deutschen Radfahrer-Bundes anläßlich des ersten nordostdeutschen Bezirksfestes, welches in den Tagen vom 5. bis 7. Juni in Danzig stattfand, an den Bundesvorstand gerichtete Huldigungsdepesche ist zu Händen des hiesigen Gauvorsitzenden folgende Antwort eingegangen:

Essen (Ruhr), 9. Juni 1897. Den Empfang Ihrer Depesche vom nordostdeutschen Bezirksfeste — vom 7. d. M. — höfl. bestätigend, sage ich Ihnen für Ihre darin zum Ausdruck gebrachte bundestreue Gesinnung verbindlichsten Dank und gebe hiermit gern der Hoffnung Raum, daß das Fest für die daran betheiligt gewesenen Gaue, wie auch für unseren schönen Bund die besten Erfolge zeitigen möge. Indem ich Sie bitte, den übrigen Herren von Gegenwärtigem freundlichst Kenntniß geben zu wollen, zeichne mit kameradschaftlichem Gruß! Theodor Böckling, Vorsitzender des deutschen Radfahrer-Bundes.

* [Taubstumme Kinder.] Nach einem Rundschreiben des Herrn Landeshauptmanns werden bei der diesjährigen Besetzung der in den Provinzial-Taubstummen-Anstalten in Schlochau und Marienburg vorhandenen Freistellen voraussichtlich alle bis Ende des Jahres 1890 geborenen taubstummen Kinder berücksichtigt werden können.

* [Leichenfund.] Heute früh wurde in der Weichsel an der sogenannten Montauerspitze eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Mannschaften des Stadthofes brachten sie nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe. Inzwischen stellte sich heraus, daß die Leiche die des gestern ertrunkenen Arbeitsburschen Adolf Trosinski, der bei dem Schiffsrheder Herrn Lieder beschäftigt war, ist.

* [Strafkammer.] In der heutigen Sitzung hatte sich der Eigenthümer Wilhelm Kresin aus Ohra unter der Anklage des Vergehens der fahrlässigen Brandstiftung und des Verstoßes gegen die Baupolizei-Verordnung für die Provinz Westpreußen zu verantworten. Der Angeklagte ist der Besitzer eines Grundstücks in Ohra, in dessen oberen Stockwerk in der Nacht vom 3. zum 4. November v. J. Feuer auskam, das sich sehr plötzlich verbreitete und, bevor es gelöscht werden konnte, fast das ganze Haus einäscherte. Das Gebäude war bei der Union-Feuerversicherung mit 4040 Mk. versichert worden; die Regulirung hat einen Schaden von 3250 Mk. ergeben. Es wurde nun dem Angeklagten zur Last gelegt, zur Entstehung des Feuers als Besitzer durch Fährlässigkeit mit beigetragen zu haben, indem er den in einem der oberen Zimmer befindlichen eisernen Ofen nicht nach den Dielen zu mit einem Schutzblech gegen herausfallende Kohlen gesichert habe. Die Anklagebehörde nahm an, daß das Feuer dadurch entstanden sei, daß glühende Kohlen auf die Dielen fielen. Die heutige Verhandlung ergab allerdings, daß ein Schutzblech vor dem Ofen vollständig gefehlt habe, das aber durch eine irdene Schüssel ersetzt wurde. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht aufgeklärt werden. Ein Zeuge hat es allerdings unten am Ofen brennen sehen, doch bekundeten andere Zeugen wieder, daß es oben an der Wand, nahe der Decke gebrannt habe. In der Wohnung, in welcher die Flammen ausgekommen waren und in deren Vorderstube der Ofen stand, wohnte der Assistent Kuckelkorn, der Schwiegersohn des Angeklagten. Dessen Gattin war noch spät Abends in dem Vorderzimmer mit Scheuerarbeiten beschäftigt, als ihr der Schrubber umfiel und mit seinem Stiel den Cylinder der Lampe zertrümmerte. Die Frau hat nun die Scherben aufgesammelt und hinausgetragen; als sie wieder in die Stube trat, brannte es bereits. Dem Gerichtshof wurde es nach diesen Angaben zweifelhaft, ob das Feuer durch den Ofen entstanden sei, da auch ebenso gut die räuchernde Lampe eine Portière in Brand gesteckt haben könnte, und er sprach daher den Angeklagten von der fahrlässigen Brandstiftung frei. Wegen Vergehens gegen die Polizeiverordnung wurde K. jedoch zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

s. [Circus Gemsrott.] Der „starke Mann" im Circus Gemsrott, Herr Jackson, übertraf gestern Abend durch seine ungewöhnlichen Kraftleistungen auch die hochgespanntesten Erwartungen. Nachdem er seine gewöhnlichen Productionen mit zwei Centner schweren Eisenstangen vollendet hatte, nahm er die Stellung ein, die in Athletenkreisen mit dem technischen Ausdrucke: „le Pont" bezeichnet wird, und ließ sich auf Schultern und Knieen ein Brettergestell legen, welches an der einen Seite einen Ausschnitt hatte, so daß er den Kopf frei bewegen konnte. Auf dieses Gestell wurden zunächst die Eisenstangen gelegt, dann nahmen auf demselben 7 Artisten Platz, und diese colossale Last wurde mit großer Leichtigkeit getragen. Aber diese Kraftleistung wurde durch eine andere Production übertroffen. In die Manege wurde eine gefüllte Hectolitertonne gerollt, um welche starke Taue geschlungen wurden. Herr Jackson stellte sich nun auf zwei Stühle, beugte sich nieder, nahm die Enden der Taue zwischen die Zähne und hob nun die Tonne mehrere Male hoch. Hierauf ließ er sich um seine breite Brust eine eiserne Kette legen und sprengte dieselbe durch die Ausdehnung, welche der Brustkörper beim starken Einathmen annimmt. Ebenso sprengte er eine Kette durch die Contraction des Armbeugemuskels. Sehr effectvoll wirkte das Zerschlagen einer Steinplatte auf dem Kopfe des Athleten. Zu dem Experimente wurde eine etwa 6 Zoll starke Steinplatte verwendet, welche Herrn Jackson auf den Kopf gelegt wurde. Auf diese Platte führte ein auf einem Tisch stehender Artist mit einem Vorschlaghammer mehrere kräftige Schläge, bis ein Stück der Platte absprang. Das Publikum folgte diesen Kraftleistungen mit gespannter Aufmerksamkeit und belohnte dieselben mit stürmischem Beifall. Morgen wird ein Wettstemmen stattfinden, in welchem bekannte Mitglieder eines hiesigen Athleten-Clubs ihre Kräfte mit denen des Herrn Jackson messen werden. Am Montag Abend findet für Frl. Elsa, deren Vielseitigkeit wir schon hervorgehoben haben, eine Benefizvorstellung statt.

* [Pferdeseuche.] Die hiesige Polizeibehörde bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß unter den Pferden der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 hierselbst die Influenza ausgebrochen ist.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Poggenpfuhl Nr. 38 von der Wittwe Tagow, geb. Hauschulz, an die Rentier Förkel'schen Eheleute für 13 500 Mk.; Frauengasse Nr. 5 nach dem Tode der Wittwe Plebuch, geb. Nieß, an den Restaurateur Richard Plebuch für 27 000 Mk.; Büttelgasse Nr. 4/5 von der Frau Baranski an die Stadtgemeinde Danzig für 36 000 Mk.; Hundegasse Nr. 38 von dem Apotheker Kuhn in Zoppot an den Droguisten Rudath für 79 000 Mk.; Sandgrube Nr. 36 und 37 von den Rentier Alexander Boguniewski'schen Eheleuten an die Wittwe Steltzner, geb. Boguniewski, und den Kaufmann Arthur Boguniewski für 120 000 Mk.; Langfuhr Blatt 462 von der Abeggstiftung an den Zimmermeister Richard Ladewig für 1413 Mk.; Langfuhr Blatt 463 von der Abeggstiftung an den Referendar a. D. v. Hanstein für 1413 Mk. Ferner sind die Grundstücke Krakau Blatt 21A auf die Arbeiter Blum'schen Eheleute und Steegen Blatt 24 und Blatt 57 auf die Zimmermann Sosatzki'schen Eheleute übergegangen.

* [Des Diebstahls verdächtig.] In dem Restaurant des Herrn Franke wurden in der Zeit vom 17. zum 18. d. M. dem dort bediensteten Personal, und zwar dem Buffetier 50 Pf. Geld und eine Anzahl Biermarken, einem Kellner 5 Mk. und einem anderen Kellner aus einem verschlossenen Raum ein Sparkassenbuch Nr. 250907 über 500 Mk., ein Sparkassenbuch über 150 Mk. und ein Baarbetrag von 53 Mk. gestohlen. Als des Diebstahls verdächtig wurde ein seit kurzer Zeit in dem obigen Lokal beschäftigter 18jähriger Kellner verhaftet.

* [Verfehlter Einbruch.] In dem Hause Breitgasse Nr. 85 erbrachen gestern Nachmittag drei Arbeiter gewaltsam mittels Stemmeisens einen unter der Kellertreppe befindlichen Verschluß, fanden dort aber nichts als leere Flaschen, worauf sie das Weite suchten. Zwei der Einbrecher sind bereits verhaftet, auf den dritten wird noch gefahndet.

* [Raub.] Der in St. Albrecht wohnhafte Arbeiter Georg Kunkel fiel in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag den 82jährigen Nachtwächter Karl Schröder in Bangschin an, würgte ihn, warf ihn in den Chausseegraben und raubte gewaltsam aus dessen Jaquettasche ein Sparkassenbuch über den Betrag von 630 Mk., das die Nummer 241 602 hatte. Der Gendarm Domke aus Praust brachte den Straßenräuber gestern zur Haft und überlieferte ihn einstweilen dem Polizei-Gefängniß in St. Albrecht. Bei seiner Vernehmung leugnete K. die That aufs entschiedenste. Bei der angestellten Haussuchung nahm aber die Ehefrau des K. das in einem verschlossenen Korbe befindliche geraubte Sparkassenbuch und versuchte es unter ihrem Kinde, das sie auf dem Arme trug, zu verstecken. Hier wurde das Werthobject sehr bald gefunden. K. wurde darauf nach Danzig in's Centralgefängniß transportirt.

* [Diebstähle.] Gestern Abend betrat ein elegant gekleideter Herr den Laden eines an der Langgasse belegenen Delicatessengeschäftes und bat um die Erlaubniß, das Adreßbuch einsehen zu dürfen, um die Adressen einiger Freunde festzustellen. Da derselbe einen vertrauenswürdigen Eindruck machte, wurde ihm diese Bitte und ein angemessener Platz gewährt, er wurde auch nicht gerade beobachtet. Indessen glaubte einer der Angestellten doch zu bemerken, daß der Fremde ein kleines Packet in seine Tasche verschwinden ließ, war seiner Sache jedoch nicht sicher. Als der Fremde sich bald darauf dankend empfohlen hatte, bemerkte man, daß einige Päckchen mit Chocolade und Biscuits fehlten. Man eilte dem Herrn nunmehr nach und ließ ihn durch einen Schutzmann zurückführen. Obwohl derselbe energisch leugnete, sich die fehlenden Sachen angeeignet zu haben, wurden dieselben doch bei einer vorgenommenen Durchsuchung in seinen Kleidertaschen gefunden. Der Beamte nahm nunmehr den Dieb, der sich als der Kellner Christian T. entpuppte, fest und brachte ihn nach dem Ankerschmiedethurm. Da T. sich hierbei widersetzt haben soll, wurde er gefesselt. Der Transport des nobel gekleideten Mannes in diesem Zustande erregte einiges Aufsehen bei den Passanten.

Das bei dem Zimmermeister Herrn B. beschäftigte Dienstmädchen Clara G. sollte für seine Dienstherrschaft ein Tuch verkaufen. Sie that dies indessen nicht, sondern versetzte das Tuch und verwendete das Geld zu ihrem eigenen Putzen. Da sie verdächtig ist, auch verschiedene Diebstähle ausgeführt zu haben, wurde auch sie verhaftet.

Ferner wurde der Arbeiter Paul W. verhaftet, weil er bei dem Besitzer Herrn Karl St. in Schönfeld und bei dem Holzhändler Herrn Theodor B. eine Anzahl Diebstähle ausgeführt hat.

[Polizeibericht für den 19. Juni.] Verhaftet: 13 Personen, darunter 5 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 3 Bettler, 1 Obdachloser.

Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldener Ring mit weißem Stein, 1 gelber Kinderschuh, 1 brauner Handkoffer, 1 silberne Herrenuhr mit Nickelkette, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection, 1 wollene Pferdedecke, abzuholen von dem Briefträger Meyer, Schießstange 7.

Aus den Provinzen.

* Hela, 18. Juni. Nachdem, wie bereits mitgetheilt, am 13. d. Mts. in Hela der Verdacht der Maul- und Klauenseuche bei einer Kuh des Fischers Dühring durch den Kreisthierarzt festgestellt worden ist, ist für den Amtsbezirk Hela das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen, der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel im Umherziehen und die Ausfuhr von Wiederkäuern und Schweinen ohne Genehmigung der Polizeibehörde verboten worden.

♂ Neustadt, 18. Juni. Die von den Redemptoristen-Patres hierselbst geleiteten Volksmissionen sind nach 14tägiger Dauer nunmehr geschlossen worden. Während dieser Zeit herrschte hier ein bewegtes Leben und Treiben. Da die Kirche die große Menschenmenge nicht faßte, fanden viele Predigten auf dem dieselbe umgebenden Kirchhofe statt und es waren die Nachbarhäuser und die Kirchhofsmauer dicht mit Zuhörern besetzt. Am stärksten war der Besuch am letzten Sonntage, da gleichzeitig mit den Missionsandachten auch der Trinitatisablaß verbunden war. Die Zahl der Besucher an dem Tage wird auf 20 000 bis 29 500 geschätzt. Zur Aushilfe bei der Seelsorge waren 32 Geistliche thätig, während an anderen Tagen 20 derselben amtirten. Die hiesige Actien-Brauerei hat allein 300 Tonnen Bier verkauft. Der Marktplatz mit seinen Buden und Standplätzen, inmitten der sich dahin wälzenden Menschenmenge glich einem großen Jahrmarkt.

d. Culm, 19. Juni. Ueber den bereits telegraphisch berichteten Brand in Kl. Neuguth, bei welchem die Frau des Schiffers Eduard Heldt mitverbrannt ist, was auf ein schweres Verbrechen zurückgeführt wird, schreibt man uns heute folgendes Nähere:

Der Schiffer Heldt aus Rathsgrund hatte vor etwa Jahresfrist die Wittwe Foth aus Kl. Neuguth mit 4 unmündigen Kindern geheirathet. Die Ehe war keine glückliche, es lebten die beiden Eheleute in stetem Unfrieden, so daß Heldt des öfteren ausgesprochen haben soll, er könne mit seiner Frau nicht zusammenbleiben. Seit mehreren Wochen war Heldt bei der Schiffahrt auf der Weichsel beschäftigt und kam Nachts dann und wann nach Hause. Auch zu der vorigen Nacht hatte er sein Eintreffen angemeldet, was die Familienangehörigen in große Angst versetzte. Heldt, seine Ehefrau und ein 7jähriges Töchterchen schliefen in der Vorderstube, eine 12jährige Tochter und ein 9jähriger Sohn in einem Nebenzimmer. Um Mitternacht wurden die Kinder plötzlich durch ein Geschrei der Mutter aufgeweckt, und als sie nach der Ursache forschten, erhielten sie von derselben keine Antwort, wohl aber erwiderte der Stiefvater, daß die Mutter krank sei. Kurze Zeit darauf soll Heldt an der zwölfjährigen Stieftochter ein Verbrechen wider die Sittlichkeit versucht haben. Durch das Schreien des Kindes wurde er jedoch veranlaßt, von seinem Vorhaben abzulassen. Nunmehr bemerkte die Tochter, wie er mit Streichhölzern in den Stall ging und nach etwa einer Viertelstunde stand das Haus in Flammen. Alle Hilferufe nach der Mutter waren vergeblich und als nun die Kinder durch den Stall in's Freie wollten, bemerkten sie den Vater dort hinter einer Tonne sitzen, fanden aber sämmtliche Thüren verschlossen. Schnell holte die ältere Tochter einen Bohrer und öffnete so die Thüre, was sie schon früher öfters versucht hat. Als Rettungsmannschaften herbeigeeilt waren und die Kinder den Vorgang erzählten, konnte man lange Zeit des Heldt nicht gewahr werden. Als endlich das Haus bis auf den Fußboden niedergebrannt war, vernahm man aus dem Keller her Rufe nach Rettung. Mit einem Feuerhaken wurde der vermuthliche Uebelthäter zu Tage gefördert, vom Gemeindevorsteher gebunden, zum Amtsvorsteher nach Pr. Neuguth gebracht und von da in das Gerichtsgefängniß nach Culm abgeführt. Heldt zeigte sich bei der Vernehmung sehr gleichgiltig und leugnet aufs hartnäckigste, die That begangen zu haben. An der Leiche, deren Verkohlen man durch reichliches Wassergießen hat verhüten können, zeigte sich am Halse ein Streifen vom Bettbezug, der am Nacken mit den Zipfeln über Kreuz liegt. Man nimmt an, Heldt habe seine Ehefrau erwürgt und dies Verbrechen durch Anzünden des Hauses verdecken wollen.

Nakel, 17. Juni. In der vergangenen Nacht ist das Gehöft des Besitzers Czyzak in Gorsin bis auf das Wohnhaus niedergebrannt. Leider sind auch Menschenleben dabei zu beklagen. Der Hütejunge und der Knecht des Cz., Halbbrüder, schliefen in dem Pferdestall; der Knecht, welcher durch das Feuer erwachte, weckte den Hütejungen; doch wurde dieser, als er eben den Stall verlassen wollte, durch das niederstürzende Dach getödtet. Nun lief der Knecht nach dem Wohnhause, um den Wirth zu wecken, doch stürzte er, von den erlittenen Brandwunden erschöpft, nieder und mußte in's Krankenhaus gebracht werden, wo er heute seinen Wunden erlegen ist.

Tilsit, 18 Juni. [Schwerer Unfall.] Bald nach fünf Uhr durcheilte gestern, wie die „T. A. Z." berichtet, mit Windesschnelle die Straßen unserer Stadt die Schreckensnachricht: „Ein Theil des Neubaues auf dem Grundstück des Herrn Schaack ist eingestürzt!" Herr Schaack ist gleichzeitig Bauherr und Bauleiter. Die Maurer auf seinem Bau waren zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in dem nach dem Hofe zu belegenen Stockwerke mit ihren Arbeiten beschäftigt, als der Maurerpolier Risse im Mauerwerk wahrnahm. Sogleich wurden einige Leute beauftragt, nach dem Keller zu gehen, um „abzusteifen" (d. h. das Mauerwerk zu stützen). Kaum waren sie an der Arbeit, als der Polier bemerkte, wie die Risse stärker und weiter wurden. Er rief jetzt allen Arbeitern zu, sich schleunigst von dem Bau zu flüchten. Für sechs, die unten im Keller beschäftigt waren, kam diese Mahnung zu spät. Noch bevor es ihnen gelang, das Freie zu gewinnen, stürzte der Ostflügel des Baues mit donnerähnlichem Krachen zusammen und begrub unter der furchtbaren Last von Steinen, Eisenträgern und schweren Balken die sechs im Keller anwesenden Menschen. Der Feuerwehr gelang es, fünf der Verschütteten zu retten, von denen zwei leichter, drei schwer verletzt waren, der sechste Arbeiter, ein 15jähriger Lehrling, wurde heute erst als Leiche zu Tage befördert.

Vermischtes.

Braunschweig, 19. Juni. (Tel.) In Peine ist gestern ein Gerüst an der Kirche eingestürzt. 4 Mann waren sofort todt.

Standesamt vom 19. Juni.

Geburten: Kaufmann Max Witt, S. — Maurergeselle Karl Schulz, T. — Kocher Samuel Olbrisch, T. — Königl. Schutzmann Karl Hilpert, T. — Tischlergeselle Johann Jeschke, S. — Seefahrer Anton Elwart, S. — Arbeiter Franz Zander, T. — Schuhmacher August Rauschke, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Ludwig Stanislaus Gabowski und Maria Cäcilia Saremba, beide hier. — Schlossergeselle Carl Ferdinand Liedtke und Johanna Wilhelmine Haag, beide hier. — Arbeiter Johann Gruba zu Saspe und Augustine Alwine Pokrifke hier. — Kaufmann Benno Saß zu Insterburg und Maria Reisser hier. — Büchsenmacher Carl Otto Steinke und Ida Antonie Francisca Jantzen, beide hier.

Heirathen: Bäckermeister Rudolf Emil Hanke und Minna Wesner. — Schmiedegeselle Carl Friedrich Zerber und Friedericke Auguste Krause. — Schmiedegeselle Carl Harnack und Rosalie Gertrude Leszkowska, sämmtlich hier.

Todesfälle: Ober-Postsecretär Karl Ferdinand Winter, fast 66 J. — S. des Arbeiters David Czieschke, 9 M. — S. des Arbeiters Albert Stegmann, 12 W. — T. des Werkmeisters Friedrich Dominke, 7 M. — S. des Arbeiters Rudolf Ludwichowski, 11 W. — Frau Ottilie Maria Klawe, geb. Litkowski, 38 J. — T. des Schmiedegesellen Anton Sarnowski, 2 M. — S. des Zimmergesellen Albert Bonke, 4 M. — Geschäftsführer Oskar Schenck, 51 J. — Hausdiener Emil Gustav Hermann Lange, fast 33 J. — T. des Schneidermeisters Jakob Klein, 4 M.

Danziger Börse vom 19. Juni.

Weizen bei äußerst kleinem Verkehr unverändert im Preise. Bezahlt wurde für russischen zum Transit Ghirka 747 Gr. 110 M, Ghirka etwas Kubanka 740 Gr. 110 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 717 Gr. 106 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit kleine 621 Gr. 74½ M per Tonne. — **Dotter** russ. zum Transit 120 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** feine 2,55, 2,62½, 2,65, 2,75, 2,80 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,45, 3,47½, 3,55, 3,80 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,20 M bez., nicht contingentirter loco 39,50 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 19. Juni. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3985 Stück. Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab; die Preise wichen im allgemeinen, es bleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 56—59 M, 2. Qual. 47—53 M, 3. Qual. 42—45 M, 4. Qual. 37—40 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 10 423 Stück. Der Handel verlief ruhig, der Markt wird kaum ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47—48 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—46 M, 3. Qual. 43—44 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1514 Stück. Der Handel gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 57—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 51—56 Pf., 3. Qual. 42—48 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 17117 Stück. Der Schlacht-Hammel-Markt verlief langsam und wird nicht ganz geräumt. Bei den Mager-Hammeln, d. h. der Hälfte des Auftriebes, wurden nur bessere Lämmer einigermaßen gut abgesetzt, im übrigen war das Geschäft gedrückt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50 bis 51 Pf., Lämmer 53—57 Pf., 2. Qual. 48—49 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Juni. Wind: W.

Angekommen: Friedrich Wilhelm, Lokenitz, Ueckermünde, Mauersteine. — Luna (SD.), Kunst, Köln, Güter. — Orvar Odd (SD.), Quiding, Carlscrona, Steine.

Gesegelt: Harrington (SD.), Westerlund, Ljusne, leer. — Jenny (SD.), Köster, London, Holz. — Cairndhu (SD.), Fletcher, Kotka, leer. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter.

19. Juni. Wind: SSW.

Angekommen: Bjalbo (SD.), Sohlgren, St. Olofsholm, Kalksteine. — Alice (SD.), Pettersson, Limhamn, Kalksteine. — Maja (SD.), Jacobaus, Kopenhagen, Güter.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die [illegible] sämmtlicher auf Station Neufahrwasser ankommenden [illegible]- und Stückgüter, sofern dieselben nicht bahnlagernd gestellt sind, oder die Empfänger sich nicht rechtzeitig vorher die Abholung selbst oder einem anderen Bevollmächtigten ausdrücklich vorbehalten haben, wird innerhalb der Vorstadt Neufahrwasser an die Adressaten verwaltungsseitig bewirkt.

Desgleichen besorgt die Verwaltung im gleichen Umkreise auf Antrag die Zuführung auch der Wagenladungsgüter, sowie die Abholung aller mit der Bahn zu versendenden Güter aus der Behausung der Versender.

Zu diesem Zweck ist vom 1. Juli d. Js. ab in Stelle des bisherigen bahnamtlichen Rollfuhrunternehmers **Krupka** der Fuhrwerksbesitzer Herr **R. Hohnfeldt** bestellt und verpflichtet, die Ab- und Anfuhr der Güter zu festgesetzten Gebühren, deren Taxe bei der Güterabfertigungsstelle in Neufahrwasser eingesehen werden kann, auszuführen. (14100

Danzig, den 15. April 1897.

Königliche Eisenbahn-Verkehrs-Inspection.

Bekanntmachung.

In der **Anna Jablonski,** geb. Enß'schen Concurssache soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Der verfügbare Massenbestand beträgt M 401 42 ₰. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei VIII des Königl. Amtsgerichts XI hier niedergelegten Verzeichnisse sind M 4014 26 ₰ Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen.

Danzig, den 19. Juni 1897. (14140

Der Verwalter.

Rich. Schirmacher.

Bekanntmachung.

Bei dem Ueberbrücker Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, ist heute in das Genossenschaftsregister bei Nr. 6 eingetragen:

An Stelle des ausgeschiedenen **Albert Krause** ist **Rudolf Wicht** zu Neusasserei und an Stelle des in den Aufsichtsrath gewählten **Heinrich Pfeiffer** ist **Franz Becker** aus Bohlschau in den Vorstand gewählt. (14103

Neustadt Westpr., den 14. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Wiesenverpachtung zu Hundertmark.

Dienstag, den 22. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Kaufmanns Herrn **Herrm. Bertram** die früher zum Rittergut Schwintsch gehörigen

ca. 130 culm. Morgen Wiesen,

parzellenweise zur diesjährigen Vor- und Nachheuernte an den Meistbietenden verpachten und die Bedingungen sowie den Zahlungstermin bei der Verpachtung bekannt machen. Der Versammlungsort ist auf qu. Wiesen. (13628

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank.

Convertirung 5% und 4% Hypothekenbriefe Serie III, V, VI, VII VIII

Wir sind beauftragt, Anmeldungen zur Convertirung der laut Bekanntmachung der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank vom 24. Mai cr. zur Rückzahlung ausgeloosten **5 % und 4 % Hypothekenbriefe** Serie III, V, VI, VII, VIII entgegenzunehmen.

Die Frist für die Anmeldung läuft mit dem 26. Juni a. cr. einschließlich ab.

Die Convertirung erfolgt durch Abstempelung in 3½ % Hypothekenbriefe, **bezüglich welcher eine Ausloosung und Kündigung bis zum 1. April 1907 ausgeschlossen ist,** unter Vergütung von ¼ % **Convertirungsprämie.**

Alle weiteren Details hinsichtlich der Convertirung, sowie die hierzu erforderlichen Formulare können bei uns unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Danzig, im Juni 1897. (14173

Danziger Privat-Actien-Bank.

Wichtig für Landwirthe!

Dampfcultur.

Um den Besuchern der diesjährigen Ausstellung **der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Hamburg** vom 17.—21. Juni 1897 Gelegenheit zu geben, sich über die vollkommensten mechanischen Hülfsmittel für **rationelle und billigste Bodencultur** zu informiren, werden

John Fowler & Co. aus Magdeburg

nicht allein auf dem Ausstellungsplatze eine sehr grosse Collection ihrer neuesten, für die verschiedensten Bedürfnisse passenden

Dampfpflug-Locomotiven und Geräthe

ausstellen, sondern solche auch während der Ausstellung im Betriebe vorführen. Ort und Betriebszeit der Dampfpflüge werden auf dem Stande der Dampfpflug-Fabrik von John Fowler & Co. in der Ausstellung und in deren Wohnräumen im Hôtel „Hamburger Hof" in Hamburg gerne mitgetheilt.

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besucht. Sommerfrische i. Th. W.

Alle med. Bäder. Frequenz 1896: 9866 Personen excl. Passanten. Auskunft und Prospecte kostenfrei. (9184

Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Soolbad und Sanatorium **Wittekind** b. Halle a. d. S., i. anmuth. u. klimat. bevorzugter Lage. Sool- u. Moorbäder (Schmiedeb. Eisenmoor), Kohlensäure-Soolbäder, Wasserheilverfahr., Anwendung d. bewährt. physikalischen Heilmethoden. Massage, Electr. u. Diätetik. Frühjahrsk. i. April u. Mai. Sais. b. Mitt. Oct. Neu: Fango. Prosp. d. d. Kur-Verw.

Dirig. Arzt: Dr. Lange.

!Neu! !Neu!



Wäschemangel,

massiv eisernes Gestell, ff. lackirt, durch zwei Klammern auf jed. Tisch zu befestigen, mit 2 pol. Anschiebbrettchen versehen. Die äußerst leichte u. bequeme Handhabung **des Schwungrades** übt durch die **weiteren 3 angebrachten** kl. Zahnräder die **Uebertragung** auf die 2 polirten 50 Cm. langen Walzen, während d. Druck derselb. durch **2 mittels Schrauben** regulirbaren **4 verzinkten Stahlfedern** bewirkt wird, sodaß die Wäsche wie „geplättet" aussieht. Volle **Garantie.** Nicht Zusagend Kaufpr. zurück. Versand durch Bahnnachnahme oder Vorhersendung des Betrages.

Preis M. 21,—.

„Wringmaschinen" nur bestes Fabrikat mit Prima, 36 Cm. langen **Gummiwalzen, doppelt verzinktem Eisengestell, nur Mk. 15,—.**

G. Schubert & Co., Kommandit-Ges., Berlin SW., Beuthstr. 17, I. Et. (kein Laden).



Löth-Apparat

für Jedermann,

dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständen aus Haushalt und Küche, die undicht oder sonst defekt geworden sind, selbst vorzunehmen, und bereitet viel Unterhaltung und Vergnügen. **Preis komplet in fein polirtem Kasten mit Werkzeugen und allem** Zubehör sammt Gebrauchsanweisung **nur Mk. 4,—.** Versandt gegen Nachnahme oder Vorhers. des Betrages

G. Schubert & Co., Berlin SW., Beuthstraße 17.

Suche für meine landwirthschaftliche Maschinen-Reparaturwerkstätte

einen tüchtigen, energischen Werkführer.

Gustav Denzer,
Stolp.

(11890

Aecht Franck

in Holzkistchen ist der **feinste und beste** und dabei durch seine unerreichte Ausgiebigkeit zugleich der **billigste Caffeezusatz**

Verehrte Hausfrau! Sehen Sie genau auf unsere Unterschrift.

Heinrich Franck Söhne

denn unsere Etiketten werden von vielen Fabriken nachgemacht.

½ Kilo Inhalt.

Aecht HEINR. FRANCK SÖHNE

Siehe Einlage

SCHUTZMARKE

Lohse's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut.



Eau de Lys de Lohse

weiss, rosa, gelb

seit über 50 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser **zur Erhaltung der vollen Jugendfrische,** sowie zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen,** Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und Unreinheiten des Teints.

Lohse's Lilienmilch-Seife

die **reinste** und **mildeste** aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauch rosigweisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46 **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle Danzig
Vorstädt. Graben 44.

Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Motoren zu allen gewerblichen und landwirthschaftl. Zwecken und für elektr. Lichtbetrieb. Locomobilen, Gas-Locomotiven, Motorboote etc.

„Otto's neue Motoren" werden in Deutschland **nur** von der Gasmotoren-Fabrik Deutz gebaut.

Kostenanschläge gratis und franco. (547

Versicherung gegen

Einbruchs-Diebstahls-Schäden

Versicherungsgesellschaft

„Fides"

in Berlin.

Prospecte und nähere Auskünfte bereitwilligst durch die General-Agentur Danzig

Hans Enss, Hundegasse Nr. 50.

Tüchtige Agenten gesucht. (10526

Bekanntmachung.

Am 15. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr, vergiebt die Direction in öffentlicher Verdingung:

Putztücher, Putzwolle und Schwefelsäure.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 75 ₰ abschriftlich bezogen werden.

Proben von Putztüchern und Putzwolle müssen 8 Tage vor dem Bietungstermine bei der Direction eingegangen sein.

Danzig, den 12. Juni 1897.

Königliche Direction der Gewehrfabrik. (13894

D. „Ondine",

Capt. Tuck,

von **Amsterdam** mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Ferdinand Prowe.

Königliche Baugewerkschule zu Posen. Beginn des Winterhalbjahres am 19. Oktober. Anmeldung. bald. Nachricht. u. Lehrplan kostenfr. Der Königl. Baugewerkschuldirector **O. Spetzler.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32 Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das



Freizusendung für 1 M. i. Briefmarken

Curt Röber, Braunschweig.

Directer Verkauf an Private.

Cacao von köstl. natürlich. ff. Aroma, gr. Ausgiebigk., ℔ 1,20, 1,35, 1,55, 1,70, **Hafer-Cacao,** bestes Nährmittel, 90 ₰, von 5 ℔ an, 9 ℔ frco. **F. Madaus,** Halle a. S., Versandhaus. Viele lobende Anerkennungen. Kostenprob. umsonst.

Das

Wunder-Mikroskop,

welches jeden Gegenstand 400 □ lineal vergrößert, mithin Staubatome und für das Auge unsichtb. Thiere wie Maikäfer groß darstellt, versenden wir jetzt für

Mk. 1,50

(postfr. geg. Vorhers. v. M. 1,80, Nachn. M. 2,10). Unentbehrlich f. Schule und Haus z. Untersuch. v. Nahrungsmittel u. Unterricht für Botanik und Zoologie.

Außerdem ist d. Instrument mit einer Leseloupe für Kurzsichtige versehen.

G. Schubert & Co., Berlin SW., Beuthstr. 17.

---

60 000 Mark

suche zur 1. Stelle in Zoppot auf ein neu gebautes Haus z. 1. Oktober.

Offerten unter Nr. 23 postlag. Zoppot erbeten. (14150

Agenten verbeten.

Fußboden-Dielen

gehobelt und gespundet, in passenden Längen, 5/4 u. 6/4 Zoll stark, liefert billigst (13789

F. Froese,

Dampfschneidemühle u. Hobelwerk Legan.

Liebig-Bilder,

10 versch. reizende Serien M 3,50. Preisliste gratis, versendet Ed. Friedlaender, Berlin, Karlstr. 7.

Verschaalungsbretter.

¾ u. 1 Zoll starke, 8 bis 11" breite t. Bretter, 30 bis 30' lang offerirt

F. Froese,
Legan.

13673)

---

1 neues **Schlafsopha,** 1 gut erhaltene **Plüsch-Garnitur** billig zu verkaufen Poggenpfuhl 13.

Ein jung. geb. Mädchen, in der Schneiderei geübt, wird z. Beaufsichtigung zweier Kinder v. 7 u. 9 Jahren nach Graudenz gesucht.

Meldungen im Bureau „Frauenwohl" erbeten.

Schaumweinfabrik sucht Vertreter gegen hohe Provision.

Gefl. Off. u. 12632 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Grundstück

mit Mittelwohnungen,

in **Langfuhr,** ist umständehalber zu verkaufen.

Offerten unter 14199 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Photogr. Reise-Camera,

40×50 hochelegant, fast neu, mit Zubehör billig zu verkaufen.

Adressen unt. 14119 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Poggenpfuhl

wird ein Haus, zum Geschäft passend, zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 14204 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Bäckerei,

seit 28 Jahren mit gutem Erfolg betrieben, 1 Meile von Danzig, an Chaussee belegen, mit Wasserleit., u. 3 culm. Morgen Obst- u. Gemüsegarten ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Alles Nähere b. **Mekelburger,** Scharfenort Nr. 24. (14192

---

2 flotte Wagenpferde,

ostpreuß. Fuchsstuten, 5jährig, zweizöllig, zu verkaufen.

Degner, Milchkannengasse 9.

---

2 Segelboote

sind billig zu verkaufen in **Bohnsack** an der Fähre.

Wirthschafterin

sucht von sofort Stellung bei älterem Herrn oder Dame. Näh. durch **Buchholz,** Mottlauergasse 7.

Zur reelle Geschäftsvermittelung bei An- u. Verkäufen von

Haus- und Grundbesitz

empfehle mich angelegentlichst. Habe stets eine Menge preiswerther **Villen, Wohn- u. Geschäftshäuser** jeder Art sowie Reflectanten auf solche an Hand. Prima Referenzen.

Ernst Mueck,
Weidengasse 47/48, parterre.
Fernsprecher Nr. 330.

Pianinos

sind zu verm. Heil. Geistgasse 22, II.

Für Kapitalisten.

Ein Grundstück in Zoppot mit Parkanlagen, über 1 Morgen Fläche, auf welchem evtl. noch 3 Wohnhäuser Platz haben — mitten im Ort gelegen — soll ohne Dritten preiswerth unter bequemen Bedingungen schleunigst verkauft werden. Adressen von Selbstkäufern unter 8955 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Comtoirist,

28 Jahre alt, mit Getreide- und Mehlkenntnissen, seit 3½ Jahren in einem größ. Mühlen-Etablissement Westpreußens, sucht per 1. Juli resp. 1. August Stellung.

Offerten unt. 14127 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Erst. Gesinde-Comt. v. **B. Ußwaldt,** 1. Damm 15, empfiehlt perf. Kochmamsells für Danzig u. Zoppot, auch tüchtige Hausdiener von gleich und später. (14178

Empfehle einige jüngere

Landwirthinnen

in den 20er Jahren, unt. Leitung einer Frau die mit Landwirthsch. vertraut, auch schon in Stellung war. u. Kindergärtnerinn. 1. Kl.

J. Dau, Heil. Geistgasse 36.

Kellnerinnen, Buffetmädch.

placirt (14188

Emilie Baecker,
Drehergasse 24.

Gesucht wird per 1. Juli d. J. ein

äußerst tüchtiger

Verkäufer,

welcher auch gleichzeitig das Decoriren größerer Schaufenster versteht. (14169

S. Alexander,

Lauenburg a. d. E.,
Herrenconfection und Schuhwaaren.

Mädchen

für Nachm. oder ganzen Tag gesucht Reiterkaserne Wohnung 33.

Für mein Agentur-, Commissions- und Assecuranz-Geschäft suche einen jungen Mann mit angemessener Schulbildung als (14079

Lehrling.

Felix Kawalki,
Langenmarkt No. 32.

Vertreter gesucht,

bei guten Leistungen festes Gehalt, für

Sterbekassen- u. Kinderversicherung

mit wöchentlicher Beitragszahlung.

Offerten unter Nr. 10526 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine tüchtige, gewandte

Verkäuferin

für die Wäscheabtheil. suchen zum sofortigen Eintritt

Ertmann & Perlewitz,
Holzmarkt 25/26.

Agenturen,

welche größeren Jahresverdienst ergeben, sind zu vergeben.

Offerten unter Nr. 13977 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ein jung. Mann, Mat., noch in Stellung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen in e. bess. Colonialw.-Geschäft z. 1. od. 15. Juli Stell.

Gefl. Adressen unt. 14025 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Sehr geübte

Kreuzstickerinnen

können sich melden **Bartel & Neufeldt,** Heiligegeistgasse 3.

Vertretung.

Leistungsfähige, bayr.

Exportbierbrauerei sucht

für Norddeutschland tüchtige, bei der Kundschaft bereits eingeführte

Vertreter,

welche den Vertrieb der Biere auf eigene Rechnung übernehmen.

Billigste Preise, günstigste Frachtsätze u. weitestes Entgegenkommen zugesichert. (13954

Nur in diesem Fache bereits thätige Herren wollen sich melden.

Offerte unter **„Bayern"** bef. die Expedition dieser Zeitung.

Für meinen Sohn mit g. Schulkenntn., aus achtb. Familie von außerh., wünsche ich eine Stelle als **Lehrling** in einem großen Material- u. Delicatessen-Geschäft per gleich oder später. Adr. unt. 13907 an die Exped. d. Ztg. erb.

Suche f. m. Sohn e. Stelle als

Lehrling

in d. Materialw.- etc. Branche.

F. W. Sommer,
Oliva, Hotel Carlsberg.

Für mein **Colonialwaaren-Detail-Geschäft** suche zum 1. Juli a. c. einen erfahrenen, bestens empfohlenen

Commis,

welcher d. poln. Sprache mächt. ist

Carl Voigt, Fischmarkt 38.

Kostenfreie

Stellenvermittelung

vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.

Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (140

Ein tüchtiger, erfahrener

Buchhalter

und Correspondent mit Ia Zeugnissen und Referenzen sucht per sofort oder später Stellung.

Offerten unt. Nr. 12811 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Lehrlinge

werden in Buchführung u. Comtoirwissenschaft unentgeltlich ausgebildet Vorst. Graben 54.

Gebildete Dame, sehr musik., in Kindererziehung und Wirthschaft erfahren, sucht zum 1. Juli od. später Engagement als Hausdame, Gesellschafterin oder Erzieherin. Dieselbe ertheilt auch den ersten Anfangsunterricht. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Gefl. Offert. mit Preisang. unt. 14075 an d. Exped. dies. Ztg. erb.

Ein älterer Mann

sucht Stellung als Billeteur, Cassirer, Portier, Bote etc. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Offerten unt. Nr. 12443 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

5000 Mark und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchekenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117. Berlin W. 30.**

Junger Mann

sucht bei besch. Anspr. Stellg. im Comtoir od. Lager eines Engros-Geschäfts. Gefl. Offerten unter 9299 an d. Exped. dies. Ztg. erb.

Ein elegant möbl. Vorderz. m. separat. Eingang ist an einen feinen Herrn sofort oder später zu vermiethen Schmiedegasse 9 I.

Inseratschein Nr. 21.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 22 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 142 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 20. Juni 1897.

Du kannst stolz sein.

Novelle von Anna Treichel.

(Nachdruck verboten.)

„Du bist nun meine Braut, Marga, du hast dich mir zugeschworen für alle Zukunft, — aber auch die Vergangenheit mußt du mit mir theilen, in Freud und Leid! Von den freudigen Erlebnissen habe ich dir schon öfters gesprochen, von meinen frohen Knabenjahren, den Tanzstunden, der lustigen Studentenzeit, meinen Fahrten in die weite Welt hinaus, dem Erfolg meiner Mannesarbeit und all dem anderen, — nun will ich dir in dieser stillen Stunde von dem Leid erzählen, das mich traf; mit dem Schwersten will ich beginnen, mit dem Schwersten auch für dich, mein Lieb, — du hast ein Recht darauf, — ich will beichten!"

Herberts Braut wandte ihr ernst gewordenes Antlitz liebevoll dem Sprecher zu, sie schaute ihm forschend, jedoch ohne das geringste Aufflackern der Unruhe und Zaghaftigkeit in die Augen und strich ihm dann mit sanfter Hand über die Stirn, auf welcher sich ein paar Falten gebildet.

„Beichten, — wie das klingt, Liebster, — als seist du des Verdammungsspruches schon im Voraus gewärtig!"

„Nicht doch, lieb Herz, ich weiß ja eben, daß du mein verständiges Mädchen mit dem goldigen Herzen und klaren Sinn bist, dem man alles sagen kann, das mich ebenso versteht, wie liebt!"

„Aber es wird dir schwer, dieses „Allessagen", es macht dich traurig, ich sehe es ja, drum lass' doch, laß das Vergangene vergangen sein!" Sie nahm Herberts Hand in die ihre und drückte sie fest und treu.

„Aber ich muß es dir sagen, Marga —"

„Bitte, Liebster", unterbrach sie ihn, „verzeihe, wenn ich dir in die Rede falle, — aber ich möchte dir vorerst noch eine kleine Privat-Vorlesung halten! Sie handelt sich um das von dir so nachdrücklich betonte „Muß"! Du solltest doch wissen, Herbert, daß zwischen uns beiden ein derartiges Wort nicht besteht und daß ich es in dem gemeinsamen Bunde zweier vollreifer Menschen überhaupt nicht gelten lassen mag! Meiner ganzen Auffassung nach, in Folge meiner Ansicht über das Leben und seine Consequenzen kann ich doch mit dir, Liebster, um Etwas, das geschah, als du mich noch nicht kanntest, einfach nicht rechten, weder dich dessen jetzt anklagen, noch dir dasselbe nachträglich verzeihen! Als du um mich warbst, da habe ich dich nur gefragt: „Ist deine Ehre blitzblank, dein Gewissen rein?" — und dein „Ja" war mir genug, um hiernach meine Hand liebe- und vertrauensvoll in die deine zu legen, — alles andere focht mich nicht weiter an! Schließen zwei weltmündige und innerlich fertige Menschen, wie wir es auch sind, den Bund für's Leben, überzeugt von der Lauterkeit ihrer Charaktere, der Reife ihrer Gesinnungen, so sind sie sich von dieser Stunde an wohl Offenheit und bedingungsloses Anvertrauen schuldig, aber ihr Leben vorher, das haben sie für sich gelebt, freiwillig können sie wohl davon reden und einander offenbaren, aber ein Muß ist das nicht, ein Recht darauf steht keinem zu — und es hängen ja auch im Saale des Lebens Bilder von solcher Zartheit und Meisterschöne, daß ohne Erlaubniß und Bevollmächtigung dazu selbst die allergeliebteste Hand den verhüllenden Vorhang nimmer davon hinwegschieben darf, ohne sich der Aufdringlichkeit schuldig zu machen! So, Herbert, meine Vorlesung ist zu Ende, ich habe gesprochen!"

„Meine kluge, stolze Marga und brav und tapfer gesprochen, kann ich sogar sagen — nun, ein „Muß" ist es also nicht, — aber freiwillig verlangt es mich nun doch, dir zu beichten, daß —"

„Daß ich nicht deine erste Liebe bin, nicht wahr, Herbert? Daß du schon einmal geliebt hast, tief, stark und mächtig, wie ein Mann deiner Art liebt und — in der Jugend dazu —, das wolltest du doch sagen, nicht, Liebling?" Margas Stimme ist fest und ein lächelnder Klang darin, — nur in den schimmernden Glanzaugen zittert ein leises Klagen: — daß es nun doch einmal nicht anders ist im Leben. —

Ueberrascht staunt Herbert sie an. „Du weißt — woher? inwiefern?"

„Nichts weiß ich, oder ja doch, aber nur aus mir selber natürlich, es ist so schwer auch nicht, und ich kenne doch meinen Herbert — glaub' mir nur, wenn man so liebt wie ich, dann weiß, dann versteht man alles!"

„Meine Marga, was habe ich an dir für ein Weib gefunden, — mich dünkt aber, du kennst mich eigentlich besser noch, als ich dich, als schätzte ich dich noch lange nicht hoch genug. Das habe ich nicht mehr geglaubt, daß mir ein solches Glück je zu Theil werden würde, — ich kann stolz sein, Liebchen, ich fühle es im tiefsten Herzen, — du, so umschwärmt und gefeiert, aufgewachsen im Wohlleben und doch dabei so lieb und einfach, so wahr und würdig geblieben, bist meine Braut, hast mich erwählt, den stillen, schlichten Mann, — liebst mich — kann ich nicht stolz sein?" Bewegung malt sich in seinen Zügen.

„Ja, du kannst auch stolz sein, Herbert, wenige Männer auf Erden werden so geliebt wie du! Und wenn man eine Seele so ganz sein weiß, so ist das stolze Hochgefühl darüber nur recht und billig! — Doch nun zu deiner Beichte! Ich will es dir leicht machen und uns mit der Frage „wie hieß sie?" in medias res versetzen! — Bitte, den Vornamen nur!"

„Valentine!" Er spricht es weich, als thue der Klang dieses Wortes seinem eigenen Ohre wohl, das ihn so lange nicht mehr vernommen, — das Sesam ist es zu dem halb verschütteten Gang der Erinnerung!

„Also Valentine, — war sie schöner als ich? Liebtest du sie mehr als mich?" sagte Marga hastig. Es liegt doch etwas wie geheime Angst in diesen zwei kurzen Fragen, welche so echt weiblich sind.

„Ich liebte sie, — ich will sagen: anders als dich, denn wie könnte ich sagen mehr! Jede Liebe in sich ist ja vollkommen und schließt ein Mehr aus! Damals war sie mir die Schönste und Beste, — ich will dich und sie nicht herabwürdigen durch Vergleiche." —

„Vergieb!" sagte Marga leise dazwischen und ihre Hand sucht und faßt die seine.

„— aber im Gesicht glich sie dir eigentlich ein wenig, — das machte mich gleich aufmerksam auf dich, — du siehst jedoch durchgeistigter aus und ernster, — sie war ein herziges, frohgemuthes Kind, so lieb und gut und zutraulich, — wie ich sie liebte, mit all meiner Jugendgluth, mit all dem Besten, das in mir steckte — ach —"

„Und du sagtest es ihr?"

„Tausendmal sagte ich's ihr, und wenn ich nicht bei ihr war, flüsterte ich es in die Frühlingsluft hinaus, mit ihrem Namen zusammen! Valentine — wie Musik klang das und meine Seele jauchzte ihr zu! — Und sie — sie hatte mich auch so lieb —"

„Nicht lieber als ich, bei Gott nicht!" haucht Marga leise und ergriffen, auf ihrem Antlitz liegt nun doch die Bläfse innerer Qual, und sie denkt: „Es ist doch oft schwerer, eine Beichte mit anzuhören, als sie zu thuen!"

„Wir träumten so selig Beide, wir glaubten so fest an unser nie endendes Glück, mein ganzes Herz gehörte ihr —"

„Ich habe sie auch lieb!" flüstert Marga ihm zu, — wie heilig und groß muß ihre Liebe sein, das sie solches kann!

„Wie oft hat es hernach vor mir gestanden, das süße Kindergesichtchen mit den Rehaugen, — meine Gazelle nannte ich sie, weil sie immer so leicht und elastisch an meiner Seite dahinhüpfte, — hernach war Luft neben mir, Leere, ein öder Raum, — ich konnte das lange nicht fassen" —

„Du verlorst sie, Herbert, — brach sie dir die Treue? sie konnte dich lassen! o, ich hasse sie!" fährt Marga auf.

„Still, still", sagt Herbert, „das arme Kind, es opferte sich! Wie es kam? Ihr einziger Bruder, der Liebling der Mutter, der junge Lieutenant Heini, hatte Schulden gemacht, hohe Schulden! Ich konnte nicht helfen, ich war ja noch in einfacher Anfängerstellung und mittellos, was ich hatte, reichte gerade für mich selber, — was thuen, — Bekannte, Verwandte, welche hätten helfen können oder wollen, waren nicht vorhanden, — Heini wußte einen Ausweg, den einzigen, er flehte und bat und weinte sogar zu den Füßen seiner Schwester, — die Kugel durch des Bruders Stirn hätte auch das Herz der alten Mutter zu Tode getroffen, konnte Valentine ihn verderben und die Mutter? mußte sie ihre Liebe da nicht opfern? Zwei Leben gegen ihre Liebe, was wog schwerer? Da gab sie ihre Hand einem reichen Manne, der retten konnte und wollte, wenn sie ihm die Schuld wiederzahlte mit ihrem Selbst, — er liebte sie, Heini war schon vordem ein Vertrauter gewesen, — als er nun bei ihm Hilfe suchen kam, da forderte er, Heini möge auch ihm helfen zu seinem Herzenswunsche, er habe dann auch ein besseres Recht, für ihn einzustehen."

„Und der Junker Leichtsinn ergriff begierig und mit tausend Freuden das goldene Rettungstau!" sagte Marga bitter.

„Mein Gott, er war jung und lebensfrisch, wenig geläutert, er sah ein Glück in dieser Verbindung."

„Valentine sagte also ja! Und jener Mann, der elende, egoistische?"

„Er war ehrenwerth und gut, er hatte Valentine lieb und er wußte nichts von ihrer Liebe zu mir, sie war ehrlich und sagte ihm, daß ihr Herz nicht heiß für ihn poche, nur freundschaftlich, er aber lächelte und erklärte das für genug, das andere würde schon kommen, darauf hoffe er zuversichtlich, und wenn auch nicht, so sei es ihm doch schon Glück genug, sie sein zu nennen, sie solle sein Kleinod, sein Lebenszweck sein, er wolle sie hegen und hätscheln, sein Reichthum solle sie umschmeicheln und er würde selig dabei sein, — wenigstens in gute Hände befahl sich Valentine!"

„Und sie — sagte sie denn wirklich ja? Wenn sie wußte, daß er gut und edel war und sie gern hatte, warum bekannte sie ihm denn nicht, daß sie dein sei, warum kämpfte sie nicht für ihr Glück und hätte sie sich ihm auch zu Füßen werfen müssen, — er war doch brav, hätte doch auch so geholfen, sie freigelassen!"

„Nein, ein Geschenk, ein Almosen von einem Fremden für ihren Bruder anzunehmen, noch dazu von einem Manne, der ihr seine Neigung darbrachte, nimmermehr, dazu war sie zu stolz, — als ihr Verlobter, ihr zukünftiger Gatte verstand es sich von selbst, daß er für die Familie und deren Ehre eintrat. — Wir nahmen Abschied, wir entsagten, o, sie war tapfer, ich konnte stolz auf sie sein, — ach, Marga, das waren Schmerzen, die kennst du nicht, diese letzte Stunde, deren Secunden bleischwer dahinschlichen und die dann doch plötzlich verflogen ist wie auf Windesflügeln!"

„Und — sahst du sie nie wieder?

„Nein, hörte auch nichts von ihr. Allmählich ward ich ruhig, Jahre sind vergangen, — und als ich dich fand, Liebste", — er umfaßte sie innig — „da blühte mir das Glück von neuem auf, schön und herrlicher, da ward ich wieder froh und selig, — überwunden — verwunden!"

„Wirklich, Herbert, wirklich und wahrhaftig?"

„Ja, ich hab' dich doch lieb, Marga, könnte ich dir auch sonst so ruhig, so objectiv fast davon sprechen? Laß dir das der beste Gradmesser sein für die Temperatur meiner Seelenschwingungen. Ganz vergißt man ja solche Liebe nicht, ein Erinnerungsbild bleibt sie eben, — es ist mit ihr wie mit der Blume, die einst so herrlich blühte, daß man sie sich pflückte auf der Lebensfahrt am Wege, und die man dann im Album aufbewahrt, um sie sich später wieder einmal anzusehen. Trocken ist sie dann und unscheinbar, sie selber ist einem nichts mehr, aber man hat doch nicht vergessen, wie schön und hold sie einst war, wie schön der Pfad einst, auf dem man dahergewandert und wie selig und maienfroh das Herz, als man sie jubelnd abbrach — in Sonne und Wonne!"

Herbert schwieg ein Weilchen, die einmal angeregte Erinnerung spann nun doch wohl ihre Zauberfäden noch ein wenig weiter aus.

Dann wandte er sich zu Marga: „Nun sage mir doch, wie lieb du mich hast, damit ich die Gegenwart fühle in ihrer ganzen Süße!"

Herberts Braut schmiegte sich fester in den sie umschlingenden Arm des Fragers, ein unendlich weiches Lächeln sonnte auf in dem zarten Antlitz, in den großen ernsten Augen blühten goldige Liebesrosen auf, sie schaute den Liebsten an, sinnend, nachdenklich, wie man aussieht, wenn man über einer herrlichen Stelle, über einem besonders schönen Vergleich in einem Buche träumt, hier das köstliche Kapitel der Liebe im Buche des Lebens!

„Wie ich dich lieb habe, Herbert? So viel mal als Menschen auf Erden sind und doch lieber als die Welt und alles in derselben, lieber als mich und mein Glück, Herbert! Ich bin so weich in meiner Liebe, aber ich bin auch so stark, daß ich für dich opfern könnte, ich liebe dich eben unsagbar, du kannst stolz darauf sein, nicht viele Männer werden so geliebt!"

„Ich bin auch stolz, Marga, mein kleines Singvögelchen, das mir das Hohelied der Liebe eben so zauberisch vorgesungen, laß dich küssen zum Dank!"

Er neigte sich zu ihr, — doch er fühlte, daß er ihr nach ihren Worten und nach dieser Stunde noch etwas mehr geben müsse, so zog er ihre Hand an die Lippen und preßte diese dann erst auf ihren Mund! Liebe küßt ja auf den Mund, — aber wenn man in seiner Liebe auch noch den verehrungswürdigen Charakter, die Erhabenheit des Herzens anerkennt, dann beugt man gerne das Haupt tiefer und sucht die Hand, — einem Weibe, das man nicht achtet, kann man wohl in toller heißer Leidenschaft die Lippen blutig pressen, aber nie wird man ihr die Huldigung zu Theil werden lassen, ihre Hand an den Mund zu führen! Marga fühlte den Gedanken Herberts aus seiner Handlung heraus, aber sie genoß schweigend das Glücksgefühl ihres Herzens dabei. Und für heute sprachen Herbert und Marga nicht mehr von dem Leid der Vergangenheit.

* * *

Seit jener Unterredung Herberts und Margas ist etliche Zeit verflossen, sie haben derselben nicht wieder Erwähnung gethan, Herbert hat keine Wehmuth mehr gezeigt und Marga keine falsche Eifersucht und Bitterkeit verspürt.

Heute sitzt sie, an einer kleinen Malerei arbeitend, daheim und wartet des Geliebten; er hat sich gestern den ganzen Tag nicht sehen lassen, und Abends nur ein Billet gesandt, sie solle nicht böse sein, er fühle sich nicht ganz wohl, und heute ist die gewohnte Stunde seines Besuches auch schon beinahe vorüber, — ihr wird so bang zu Muthe! Sie hat gar keine Freude und Lust an und zu der Arbeit, wie thöricht sie ist, — wenn er doch bald käme, er dürfte sie auch auslachen! Ist er vielleicht kränker geworden? Nein doch, das wüßte sie dann doch schon sicherlich, — sich damit beruhigend verwirft sie den Gedanken als einen unbesonnenen, — aber gleich wieder arbeitet der Denkapparat von neuem los, — warum fühlte er sich gestern nicht wohl? wo bleibt er heute so lange? — Unsinn, wozu sich mit dergleichen Fragen quälen, — es giebt ja doch hun-

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Nachdruck verboten.]

47) (Fortsetzung.)

Raffaella sah ihn durchdringend an. „Sie haben die Comtesse also kennen gelernt? Und Sie haben mit ihr von mir gesprochen?"

„Ja! Und ich hatte gerade in dieser Unterhaltung Gelegenheit, die edlen Herzenseigenschaften der jungen Gräfin nach ihrem ganzen Werthe zu würdigen."

Raffaella lehnte sich in ihren Stuhl zurück. Ein spöttisches Lächeln zuckte um ihre Lippen. „Die Braut des Grafen Wenzel muß in der That sehr liebenswürdig sein oder sehr — klug", erwiderte sie. „Vielleicht glaubte sie, daß es keinesfalls vom Uebel sei, sich mit dem Anwalt der Gegenpartei auf einen guten Fuß zu stellen. Wer weiß, ob man nicht von Anfang an einen bestimmten Plan verfolgte, als man Ihnen so bereitwillig den Zutritt auf Schloß Hohenstein verstattete."

„Jedenfalls habe ich von einem derartigen Plane nichts bemerkt, und die vornehme Gesinnung der jungen Gräfin hat sich mir so überzeugend offenbart, daß ich niemals in die Versuchung kommen werde, ihr unedle Beweggründe unterzuschieben. Aber ich denke, wir haben keine besondere Veranlassung, uns mit der Person der Comtesse Hertha noch weiter zu beschäftigen. Es war meine Absicht, Frau Gräfin, Ihnen im Anschluß an meine vorigen Mittheilungen vielmehr eine Bitte auszusprechen, durch deren Erfüllung Sie mich zu besonderem Danke verpflichten würden."

Als ahnte sie, daß es etwas für sie Unerfreuliches sei, beeilte sich Raffaella nicht, ihn der Gewährung seines Wunsches im Voraus zu versichern, sondern sie sagte nur mit fast rauher Betonung: „Lassen Sie hören!"

„Ich möchte Sie um die Erlaubniß angehen, die Weiterführung Ihres Prozesses in die Hände eines anderen Anwalts legen zu dürfen. Der Stand der Angelegenheit ist augenblicklich ein so günstiger, daß jeder meiner Collegen mit Freuden bereit sein wird, sie zu übernehmen."

Raffaella zeigte sich nicht überrascht und verrieth auch nichts von dem, was in ihrem Innern vorging. Nur die Lippen hatte sie fest zusammengepreßt, während Mohrungen sprach, und ihre Züge hatten eine gewisse Starrheit angenommen, als ob sie sich gewaltsam bezwänge, ruhig und gleichmüthig zu erscheinen.

„Und Ihre Gründe für einen solchen Wunsch?" fragte sie.

„Ich habe deren mehrere, Frau Gräfin, vornehmlich den, daß die Last der Arbeit nachgerade anfängt, zu schwer für mich zu werden. Ich muß meine Thätigkeit einschränken, wenn ich mich nicht vorzeitig aufreiben will, und es ist wohl nur natürlich, wenn ich mich unter solchen Umständen zunächst von den umfangreichsten Sachen freizumachen suche."

„Und das soll ich Ihnen glauben? Warum in aller Welt tragen Sie Bedenken, mir Ihre wahren Beweggründe zu nennen? Ich habe schon so harte und grausame Worte geduldig hingenommen, wenn sie aus Ihrem Munde kamen, daß es kaum die zarte Besorgniß, mir wehe zu thun, sein kann, welche Ihnen Schweigen auferlegt."

„In der That — es ist nicht das, Frau Gräfin! Aber es kommen für mich hier Umstände von so persönlicher und zarter Natur in Betracht, daß —"

Sie sah, daß er ihr noch immer ausweichen wollte, und unfähig, ihre zornige Ungeduld länger zu beherrschen, fiel sie ihm in's Wort: „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen diese persönlichen und zarten Umstände zu nennen, Herr Doctor? Die geheimnißvolle Macht, welche Sie daran hindert, noch länger für mich einzutreten, trägt die anmuthigen Züge der Comtesse Hertha Hohenstein. Die liebenswürdige Fee, welche Ihnen lächelnd die Waffen aus der Hand gewunden hat, ist des Fürsten Lothar holdseliges Töchterlein."

„Frau Gräfin, ich weiß nicht, mit welchem Recht —"

„O freilich, ich habe kein Recht, solcher Vermuthung Ausdruck zu geben, das weiß ich sehr wohl! Aber es giebt Stimmungen, unter deren Einfluß man wohl versucht sein kann, eine durch die sogenannte gute Sitte gebotene Rücksicht außer Acht zu lassen. Ich erhebe ja keinen Vorwurf gegen Sie; denn Sie sind der Herr Ihrer Entschlüsse, und ich weiß, in wie schwache und willenlose Geschöpfe selbst die charaktervollsten Männer sich unter den Händen einer geschickten Frau verwandeln können. Aber mein Herz ist voll namenloser Bitterkeit gegen jene, denen es nicht genug war, mein Kind um Rang und Erbtheil zu bestehlen, sondern die mich nun auch noch meines einzigen Freundes, meines letzten Beistandes berauben mußten. Versuchen Sie nicht, in Abrede zu stellen, daß es sich so verhält! Sie sind ein zu schlechter Schauspieler, als daß ich über die Natur Ihrer eigentlichen Beweggründe auch nur im geringsten im Zweifel sein könnte."

Kaum je zuvor hatte sich Mohrungen in einer so peinlichen Lage gefühlt, als während dieser Augenblicke. Es war zu viel Wahrheit in dem, was Raffaella sagte, als daß er sie hätte widerlegen oder ihre Anschuldigung auch nur mit einer Miene der Entrüstung hätte zurückweisen können. Obwohl sie vielleicht gerade diesmal ohne alle Berechnung nur dem unwiderstehlichen Antrieb ihres Temperaments gefolgt war, hätte Raffaella doch unmöglich einen Weg einschlagen können, der für die Erreichung ihres nächsten Zieles besser geeignet gewesen wäre, als gerade dieser. Sie selbst mochte überrascht sein von der befangenen Art, in welcher der Rechtsanwalt auf ihren leidenschaftlichen Ausbruch erwiderte: „Ich kann nur wiederholen, Frau Gräfin, daß Sie sich durchaus im Irrthum befinden, wenn Sie annehmen, daß die Comtesse Hohenstein einen Versuch gemacht hätte, mich zu Ihrem Nachtheil zu beeinflussen. Und ich sprach Ihnen meine Absicht, das mir übertragene Mandat in die Hände eines anderen Anwalts zu legen, überdies nicht in der Form eines Entschlusses, sondern nur als eine Bitte aus. Wenn es Ihnen so schwer fällt, mich von der einmal übernommenen Verpflichtung zu entbinden, so erkläre ich mich bereit, Ihren Prozeß bis zu Ende zu führen."

Es war für Raffaella im Grunde nicht viel Ermuthigendes in diesem Zugeständniß; aber sie zögerte dennoch keinen Augenblick, es anzunehmen. Wohl war sie klug genug, zu erkennen, daß sie ihren Einfluß auf ihn nahezu eingebüßt habe; doch sie gab die Hoffnung noch nicht auf, ihn durch die Macht ihrer Persönlichkeit für sich zurück zu gewinnen, sobald der Eindruck, welchen Herthas Liebreiz unverkennbar auf ihn gemacht, zu verblassen begann. Im Grunde konnte ja keine andere Gegnerin weniger gefährlich sein als diese, welche nicht nur durch ihre Geburt und Stellung, sondern vor allem durch ihr Verlöbniß mit einem anderen von ihm getrennt war. Eines Tages mußte er unfehlbar zu der Erkenntniß von der Thorheit und Unfruchtbarkeit solcher knabenhaften Anbetung kommen und dann hatte sie wahrscheinlich um so leichteres Spiel, je mehr sie sich ihm auch während seiner Treulosigkeit nur von ihrer liebenswürdigsten Seite gezeigt hatte.

Der Abschied, welchen Raffaella von ihrem Anwalt nahm, bedeutete in seiner bescheidenen Zurückhaltung und seiner demüthigen Dankbarkeit gewissermaßen schon den ersten Schritt auf dem neuen Wege, den sie sich vorgezeichnet hatte, um ihn zurück zu erobern, und daß er nur eine geschäftsmäßig-nüchterne Erwiderung auf ihre Worte hatte, entmuthigte sie nicht, wie tief es sie auch verletzte.

Einmal — damit tröstete sie sich — würde ja gewiß der Tag kommen, an welchem sie ihre Genugthuung für all' diese Kränkungen nehmen konnte, die sein Widerstreben ihr jetzt bereitete.

[illegible]terlei kleine Zufälligkeiten, welche die sonstige Pünktlichkeit einmal aufheben, mancherlei Steinchen, welche den Fuß auf dem Wege zur Liebsten stocken machen.

Sie wendet sich mit einer Dosis Selbstschelte eifriger ihrer Arbeit zu.

„Ich will das Kräutlein Geduld zur Bürde legen, dieses hier ist es", sagt sie und malt an einer grünen feingefiederten Blattstaude.

Horch, — nun tönt die Klingel — das ist er, seine Art des Schellens, — hastig legt sie Pinsel und Farben beiseite und richtet sich auf, damit sie ungesäumt in seine Arme fliegen kann, wenn er hereintritt, die Qual des Wartens in einem langen Kusse auslöschen.

Da ist er! Aber wie leidend sieht er aus, die Unpäßlichkeit scheint noch nicht vorüber, sondern gar ärger geworden zu sein.

„Herbert, armes Herz, noch immer nicht wohl, was ist's nur? Komm, setz dich her, — Herbert, ach, ich bangte mich schon so nach dir."

„Es war nichts, nur ein kleiner Anfall, — da hast du mich nun wieder", sagte er mit rauher würgender Stimme, es klingt anders, als er sonst zu sprechen pflegt, und so, als lauere noch eine besondere Bedeutung in dem Sinne seiner Worte; sollen diese Marga etwa beruhigen?

Sie sieht ihn an und fühlt, daß nicht alles ist wie sonst.

„Du verbirgst mir etwas, Herbert, was ist geschehen?"

„Ja, du hast recht, ich bin ein schlechter Schauspieler und kann es dir doch nicht verheimlichen, so sei es denn gesagt."

„Aber was nur, was kann es Schlimmes sein?"

„Komm her, in meinen Arm, damit ich dich fühle, dann sagt es sich leichter."

Sie rückt zu ihm angst- und erwartungsvoll.

Eine Weile des Schweigens. „Ich habe Valentine wiedergesehen!" stößt Herbert dann kurz und unvermittelt hervor.

Marga starrt ihn an. „Wiedergesehen!" lispelt sie mechanisch nach.

„Gestern, ich war am Vormittage nach Z. an die See herausgefahren und spazierte am Strande, plötzlich stand sie vor mir, sie wohnt dort seit wenigen Tagen zur Erholung."

„Sie erkannte dich gleich?"

„Auf den ersten Blick doch — sie rief meinen Namen."

„Und du?"

„Ich griff nach ihrer Hand, vergieb mir, Marga, ich war so verwirrt, so betäubt, alles kam so schnell und unerwartet, wie hätte ich ahnen können."

„Und dann? Weiter! weiter!"

„Wir gingen nach dem nahen Walde, unsere Schritte lenkten sich ihm mechanisch zu, auf einer einsamen Bank saßen wir nieder, ich weiß kaum mehr, was wir sprachen, die Stunden vergingen, es war alles wie ein Traum, ich weiß nicht wie."

„Und ihr Gatte? Dachte sie nicht an ihn? Vermißte er sie nicht?" fragt Marga dringend diese selbstverständliche Frage, aber was da ebenso selbstverständlich in ihrem Herzen aufschreit: „Und ich, dachtest du nicht an mich?" — das fragt sie nicht!

Herbert senkt das Haupt tief auf die Brust. „Sie ist Wittwe — er starb vor drei Monaten — an einem Herzschlag!"

Ein ächzender Laut kommt über Margas Lippen! Valentine ist frei — und Herbert gebunden! Fort mit diesem Gedanken, der eigentlich gar nicht hierher paßt, — Herbert hat sich ja aus Liebe an sie, Marga, gebunden, — was hat das denn mit Valentine zu schaffen!

„Und sonst — wie fandest du sie? ist sie die Alte geblieben?" fragt sie ruhiger, sie denkt ihm Freundliches zu thun, indem sie auf dieses Thema eingeht, ihm zu zeigen, daß es ihr Herz nicht schmerzlich berührt.

„O, dasselbe herzige Gesichtlein hat sie noch, aber blaß sah es aus — nur die Augen sind größer und tiefer geworden, — auch sonst ist sie reifer und ernster geworden, — beinahe so wie du, Marga!"

So wie du! Wie diese Worte sie treffen! Herbert hat mit ihnen einen Vergleich gezogen zwischen ihr und Valentine, — und wenn das Herz anfängt, Vergleiche zu machen, dann schwankt es meistens schon, dann ist es nicht mehr fest und ausschließlich bei der einen Partei! So wie du! Marga ist ihm also nicht mehr unvergleichlich, — wenn sie nicht wäre, gäbe es also einen Ersatz für sie! Einen Ersatz für sie? Halt, ist sie selber nicht vielmehr nur ein Ersatz gewesen für jene Andere, welche nicht da war und nun plötzlich kam, ernster und fraulicher, vom Leben gereift, alles Eigenschaften, welche Herbert gerade bei Marga besonders geschätzt, die für ihn, den gereiften Mann, auch einzig paßten und die Valentine nun auch besaß.

„Und was sagtest du ihr denn von dir, Herbert?"

„Nun, doch die Wahrheit, daß ich verlobt sei —"

„Und daß wir uns liebten?"

„Ja, daß ich stolz sein kann auf meine Braut und ihre Liebe, daß sie gut ist und edel und ihr gleicht!" Er sagt es fest und freudig und laut, als wolle er die Worte selber hören, als seien ihm dieselben eine Gewähr, eine Bürgschaft für die Zukunft, die er sich einprägen, an die er sich klammern müsse! Doch er spricht ja nur von ihrer, Margas Liebe, sie hört das wohl, — warum sagte er nicht: „Ich liebe meine Braut, wie sie mich?" Es faßt sie wie ein Schwindel, — doch nein, sie will stark sein!

„Spracht Ihr von einem Wiedersehen?"

„Ja, — daß es nicht stattfinden sollte, — es ist besser so, — nun laß ruhen, was dahinter liegt, — ich bin ja wieder bei dir!"

Marga schließt die Augen wie in Ohnmacht! „Es ist besser so!" klingt es in ihr nach — sie fürchteten also das Wiedersehen, sie waren ihrer selbst nicht sicher, also sie liebten sich noch oder vielmehr — und was schlimmer noch — die alte Liebe war aufs neue emporgeflammt, verzehrte ihre Herzen, liebten sie sich nicht, sie könnten sich wiedersehen, ruhig, als Freunde! Und Herbert — er ist ehrlich und treu, er kehrte zurück zu ihr, Marga, er liebte sie doch vielleicht mehr als Valentine, — nein, Thorheit, sein Wort will er ihr nur halten, er ist ja ein Ehrenmann! Er leidet, er wird unglücklich mit ihr, — das soll er nicht, auf keinen Fall, — Valentine hat ältere und bessere Rechte an ihn, — Marga giebt ihn frei, jetzt gleich, kurz, ohne Zaudern, auch sie kann tapfer sein! Sie hebt sich aus seinen Armen auf, sie geht ein paar Mal im Zimmer auf und ab, — Herrgott im Himmel, hab' Erbarmen, es ist doch so furchtbar schwer! „Herbert", beginnt sie plötzlich heiser und ruckweise, „du selbst würdest mich nicht bitten darum, ich weiß, lieber sterben, du bist gut und brav, — so muß ich es thun, — du sahst Valentine wieder" — sie zieht den Verlobungsring vom Finger und legt ihn auf die Tischdecke, — „ich gebe dich frei — Ihr liebt Euch Beide — still", beruhigt sie, als er auffahren will, — „sie hat mehr Recht an dich als ich, wärest du nicht verlobt gewesen, Ihr hättet Euch gleich gefunden, — ich will nicht zwischen Euch stehen —"

Er schaut sie an, bestürzt, zagend und zweifelnd, — daran hat er nicht gedacht, — dieses Band zu lösen, die Möglichkeit ist ihm nicht in den Sinn gekommen, — dieser so unerwartet aufleuchtende Hoffnungsstrahl blendet ihn, abwehrend hebt er die Hände — „Nein — nein!" stammelt er verwirrt.

„So — liebst du Valentine doch nicht mehr — ich irrte mich gar am Ende?" fragt Marga in athemloser Spannung, sein Zögern und Abweisen mißverstehend — ein letztes wahnsinniges Hoffnungsfeuer glimmt in ihren brennenden Augen auf.

„Wie — du wolltest, du könntest wirklich, Marga — nein, nein, ich kann, ich darf ja nicht!" ist seine unbeholfene Antwort. Er verwirft ihren Vorschlag und besinnt sich doch schon, ob er ihn nicht annehmen könnte, — so ungeheuerlich er ihm im ersten Momente schien, so einfach kommt er ihm nun im Grunde doch vor! Und doch glaubt er, sich ihm beharrlich verschließen zu müssen. Seine Worte zeigen Marga jetzt aufs deutlichste sein Inneres, — aber die Qual in ihrem eigenen Herzen, die zeigen sie ihr auch! Nur der Ansturm der Ueberraschung dictirte sein „Nein, nein!" und sie hatte noch gehofft! — „Ja, ich will und kann, und du darfst nicht nur, du mußt, Herbert!"

„Aber du liebst mich doch!" sagte er in ängstlicher Ungeschicktheit! — Marga beißt die Zähne zusammen, — diese Worte, daß er auch gerade die hervorbringen mußte, sie fahren ihr wie rohe fünf Finger mitten hinein in die Herzenswunde, die am meisten blutende, — und doch sind sie gute Medizin, welche zwar bitter ist und ätzend, aber doch auch zur Ruhe stillt und zwingt, — „Du Narr, — eben weil ich dich liebe!" lächelt sie weh im stillen und erwidert laut: „Denk doch nicht an mich, denk an Valentine, gieb ihr das Glück wieder, die versäumten Jahre, hol sie nach!" „O, wenn das wäre! wie sollte ihr blasses Gesicht wieder rosig und strahlend werden!" ruft er selbstvergessend aus.

Und nun bezwingt er sich auch nicht länger, die vielgerühmte Mannesenergie ist wie fortgeweht, er schluchzt auf in übermächtiger Erregung. „Marga, Engel, Heilige, liebes gutes Mädchen, wie soll ich dir danken, — ja, ich bin schlecht und selbstsüchtig, — aber du meintest ja selber, — ich allein hätte wahrhaftig nicht daran gedacht, — ich nehme die Freiheit entgegen aus deiner Hand, ewig bin ich dein Schuldner, aber gedenken werd' ich's dir noch in der Todesstunde! Und du wirst einen Anderen, Besseren finden, sicherlich, der dir sein ganzes unberührtes Herz giebt, — ich werde Valentine zu dir führen, daß sie dir auch dankt und deine Hand küßt, und du wirst unsere Freundin sein, geliebt, angebetet" — halb beruhigt schon durch diese Gedanken bricht er ab, — neuen Lebensmuth in den Adern, die Augen voll glänzenden Zuversichtsschimmer steht er vor ihr.

„Nein!" sagt Marga hart und hebt abwehrend die Hand, ihr ist, als fühle sie schon darauf den Kuß der Nebenbuhlerin brennen, wie Feuer, wie Gift. Doch Herberts enttäuschtes Gesicht gewahrend, fügt sie hinzu: „Um Valentinens willen, sie würde leiden dabei — eine Frau denkt anders als ein Mann!"

Marga zittert, kaum steht sie noch fest. „Nun geh, ich will jetzt Ruhe haben. Der Welt gegenüber —", auch daran denkt sie noch — „wird sich schon irgend etwas finden, das ist das wenigste, darum kümmere dich nicht!" — sie läßt die Hand noch einmal über sein blondes Haar gleiten — „geh in Frieden, das Glück sei mit dir!" — Dann neigt sie sich ihm zu und küßt ihn, heiß und brennend — sie konnte ihrem wahnsinnigen Verlangen darnach nicht wehren. „Bring ihr den Kuß!" entschuldigt sie sich mit versagender Stimme.

„Lebe wohl, Marga", — er hat Thränen in den Augen, noch steht er einen Moment unschlüssig da, er möchte ihr noch so vieles sagen, allerlei wogt ihm im Herzen, Danksagungen, Betheuerungen, Entschuldigungen, — aber er fühlt, daß er ihr eigentlich nichts weiter zu sagen, nichts zu erklären hat.

„So viel Liebe, so viel Güte, — ich kann stolz sein!" murmelt er noch, dann geht er hinaus, doch nicht hochgerecht in Stolzgefühl, sondern voller Demuth.

Marga steht aufrecht da, bis sich die Thüre geschlossen, zugefallen ist zwischen ihr und ihrem Glücke, dann bricht sie in die Knie. Sie preßt ihr glühendes Gesicht in den weichen Sammet des Sofas, auf welchem sie soeben noch beide gesessen, sie fühlt dort noch die Wärme seines Körpers, fest krallen sich ihre Finger in das Polster ein.

„Herbert, ich liebe dich", wimmert sie schmerzlich, „gehe nicht, komme wieder, ich leide unsagbar! Nein, du darfst nicht gehen, — war ich denn wahnsinnig, daß ich dich fort ließ? O, — aber ich hole ihn wieder, ich rufe dich zurück, — weit kann er ja noch nicht sein — —." Dann wird sie ruhiger, — „wohin verirre ich mich? es ist ja alles zu Ende, — und ich bin auch zu stolz, Geschehenes feige zu beklagen —"

Sie hebt den Kopf energisch in die Höhe, — doch nicht lange, so zieht sie der Jammer von neuem zu Boden.

„Ich stolz? Ja, kann man denn noch stolz sein, wenn man gebrochen am Boden liegt? Man fühlt doch nur sein Elend! Ich stolz — barmherziger Himmel — nein, nein — ja, ja doch! Zu Boden geworfen und doch stolz, man kann es sein und darf es, — ließ man sich doch besiegen, weil man eben unterliegen wollte!"

Ja, Marga, du kannst stolz sein!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Juni.

* **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Nach seinem soeben erschienenen Jahresbericht für das Vereinsjahr 1. April 1896/97 zählt der Verein wie im Vorjahre 624 Mitglieder (darunter 6 Ehrenmitglieder, 552 ordentliche, 14 unterstützende und 52 außerordentliche Mitglieder). Die bisherige Liedertafel des Vereins constituirte sich als selbständiger Gesang-Verein („Danziger Melodia"), was vornehmlich den Austritt von 65 Mitgliedern zur Folge hatte. Dieser sowie der durch 13 Todesfälle herbeigeführte Ausfall ist aber durch den Beitritt von 78 Mitgliedern vollständig gedeckt und es ist auch eine neue Liedertafel mit 32 Mitgliedern bereits wieder gebildet. Im letzten Geschäftsjahre wurden 4 Generalversammlungen und 21 Wochenversammlungen abgehalten. An den Unterrichtscursen nahmen 52 Schüler Theil, die Bibliothek des Vereins zählt 2219 Bände. Der Krankenkasse gehören 148 Mitglieder an, die Sterbekasse wurde in 12 Fällen in Anspruch genommen. Das dem Verein gehörende Vermögen ist im abgelaufenen Jahre von 19 388 Mk. auf 21 073 Mk., also um 1685 Mk. gestiegen. Von demselben entfallen auf die Hausbaukasse 14 140 Mk., auf die Unterstützungskasse 5513 Mk., auf die Wittwenkasse 960 Mk., auf den Dispositionsfonds 460 Mk.

* **[Katholischer Arbeiterverein.]** In dem hier vor einigen Monaten gegründeten katholischen Arbeiterverein erfolgte am Mittwoch Abend die Aufnahme von über 200 neuen Mitgliedern. Mit diesem Zuwachs hat der Verein die Zahl von 800 Mitgliedern erreicht. Am 4. Juli soll im Bornacky'schen Gartenlokale zu Jäschkenthal das erste Vereinsfest begangen werden.

‡ **[Turnerisches.]** Das in unserer Zeit des Dampfes und der Elektricität schon fast vergessene Wort „Stafette" wird neuerdings in turnerischen Kreisen wieder oft zu Gehör gebracht. Stafette bezeichnet bekanntlich einen Boten, meistens einen reitenden Boten, der eine Botschaft so schnell als möglich nach einem bestimmten Orte befördert. Wir in unserer Gegend haben auch heute noch eine ähnliche Einrichtung in den Depeschenreitern, welche die Eisberichte nach den nächsten Wachtbuden auf den Weichsel- und Nogatdämmen befördern. In turnerischer Beziehung redet man natürlich nur von einem Stafettenlauf. In bestimmten Abständen werden Posten aufgestellt; eine Nachrichtenrolle wird dem Ersten übergeben, der sie zum Zweiten in schnellmöglichstem Lauf befördert und so fort bis zum Ziel. Der hiesige Turn- und Fechtverein veranstaltet am kommenden Sonntag, 20. d. M., Morgens 6 Uhr, einen solchen Stafettenlauf vom Petershagener Thor bis gegen Koliebken über eine Strecke von 15 Kilom. und werden die Posten in Abständen von 500 Meter aufgestellt. Nach Schluß der Uebung findet eine Sammlung sämmtlicher Läufer in Zoppot statt.

w. **[Briefverbindung mit Hela.]** Die von der Gesellschaft „Weichsel" unterhaltene tägliche Dampferverbindung zwischen Hela und Danzig hat auch für unsere Verkehrsverhältnisse eine erfreuliche Verbesserung im Gefolge gehabt. Während die Helaer die Postsachen seither täglich nur einmal durch eine Fahrpost auf dem Landwege von Putzig über Großendorf und Heisternest erhalten, hat die Ober-Postdirection in Danzig auch für die diesjährigen Fahrten zwischen Danzig und Hela mit der Gesellschaft „Weichsel" ein Abkommen getroffen und wird mit den Dampfern täglich ein Briefbeutel mit den Postsachen befördert. Wesentlich ist diese Einrichtung für die Beschleunigung des Briefverkehrs mit Danzig.

* **[Feuer.]** In der Vereinsbrauerei in Langfuhr war gestern Nachmittag beim Kochen von Pech ein kleines Feuer entstanden, weshalb eine Gasspritze von hier aus dorthin entsandt wurde. Dieselbe durfte indessen nicht mehr in Thätigkeit treten, da das Feuer bei ihrem Eintreffen bereits von der in Langfuhr stationirten Feuerwache beseitigt war.

[Polizeibericht vom 18. Juni.] Verhaftet: 13 Personen, darunter 2 Personen wegen schweren Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Mißhandlung. — Gefunden: 1 Abonnementskarte der „Danziger Neuesten Nachrichten" pro Juni mit dem Namen Remus, 1 blau-weißer Kinder-Matrosenkragen, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 silberne Damenremontoiruhr mit Nickelkette, abzuholen von dem Privatwächter Adam Kipf, Husarengasse 3, Th. 3.

Aus den Provinzen.

* **[Der Ring des Polykrates.]** Ein Elbinger Käsereibesitzer hatte vor einigen Tagen das Unglück, daß er bei Bearbeitung eines Schweizerkäses seinen Trauring verlor. Nachforschungen nach dem Verbleibe des „ominösen" Werthgegenstandes waren erfolglos. Vorgestern wurde, wie die „Altpr. Ztg." schreibt, von der Familie des Trostlosen ein Käse zum eigenen Gebrauche angeschnitten. Die Freude war jedoch groß, als man in dem Innern desselben das vermißte Object wieder bemerkte.

Pillkallen, 16. Juni. Ein **bedeutender Brand**, bei dem auch ein **Menschenleben zu Grunde** gegangen ist, hat am Dienstag um die Mittagszeit in der ca. eine Meile von Pillkallen entfernten Ortschaft Belsen gewüthet. Beim Sprengen von Steinen gerieth das Scheunendach des Besitzers W. in Brand, und das Feuer verbreitete sich bei dem heftigen Winde in kurzer Zeit über **zehn Gebäude**. Der Besitzer Huber, der in seinem Wohnhaus einige hundert Mark Geld liegen hatte, wollte dieses retten und stürzte sich in das brennende Haus, als auch schon das Dach einstürzte und die Flammen über ihm zusammenschlugen.

* **[„Verweigere die Annahme wegen Verlobung."]** Mit der Treue der Soldatenliebe ist es häufig nicht weit her, das mußte auch ein Dienstmädchen in **Bromberg** erfahren, das einen Reservisten zum Schatz hatte. Nachdem dieser entlassen und fortgegangen war, ließ er lange nichts von sich hören, so daß die betrübte „Braut" um eine Erfahrung reicher war. Das Mädchen nahm sich die Sache aber nicht sehr zu Herzen und verlobte sich bald darauf. Mittlerweile muß auch der Ungetreue Gewissensbisse bekommen haben, denn der Briefträger brachte dem Mädchen jetzt eines schönen Tages einen Schreibebrief. Kaum hatte die Empfängerin aber die Schriftzüge des einst so sehr geliebten Schatzes erkannt, als sie energisch die Annahme des Briefes verweigerte und höchsteigenhändig darauf schrieb: „Verweigere die Annahme wegen Verlobung!"

Vermischtes.

* **[Ein Gattenmord]**, der an den **Fall Trouville** am Stilfserjoch erinnert, ist in der kleinen italienischen Kreisstadt Pallanza versucht worden. Der Gutsbesitzer Pietro Tonazzi, der erst seit wenigen Monaten verheirathet ist, stürzte nämlich seine junge Frau einen Abhang in der Nähe von Pallanza herab. Einige Stunden später wollte er den Fall bei der Polizei als Absturz anzeigen, doch war inzwischen seine Gattin bereits trotz der großen Höhe, von der sie ihr Mann herabgestürzt hatte, lebend aufgefunden worden. Sie konnte noch den Sachverhalt erzählen, worauf Tonazzi verhaftet wurde.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Siebzehntes Kapitel.

Gleich nach Beendigung der Gerichtsferien sollte ein neuer Termin in der Prozeßsache Hohenstein gegen Hohenstein stattfinden, und da beide Parteien ihren Standpunkt durch umfangreiche Darlegungen bereits schriftlich gekennzeichnet hatten, war es sehr wahrscheinlich, daß die Entscheidung der ersten Instanz schon in diesem Termin erfolgen würde.

Raffaella hatte während der letzten Wochen, welche dem bedeutsamen Tage vorausgingen, zu ihrem Mißvergnügen und trotz all ihrer geschickten Bemühungen nur wenig Gelegenheit zu Conferenzen mit ihrem Rechtsanwalt gefunden. Er wich ihr aus, er ließ sich jetzt sogar vor ihr verleugnen, und sie fing an zu glauben, daß er sich in der That ihrem Einflusse vollständig entzogen habe.

Doch nein! So leicht durfte sie ihr Spiel nicht verloren geben, und wenn es nicht mehr Liebe war, was sie bestimmen konnte, diesen seltsamen Kampf fortzusetzen, so waren es jetzt ihre beleidigte weibliche Eitelkeit und die trotzige Auflehnung ihrer im Grunde so stolzen Natur gegen die Gewißheit, daß sie eine demüthigende Niederlage erlitten hatte. Sie sagte sich zwar selbst, daß jeder Versuch der Annäherung, welchen sie unternahm, in seinen Augen den Charakter der Aufdringlichkeit haben und darum wahrscheinlich nur ungünstig auf ihn wirken würde; aber in der Furcht, ihn vielleicht auch durch ihre Zurückhaltung völlig zu verlieren, setzte sie sich doch eines Tages an ihren Schreibtisch, um unter dem Vorwande einer auf den Prozeß bezüglichen Anfrage die Verbindung mit ihm wieder herzustellen.

Wenn sie indessen gehofft hatte, daß er ihr die Antwort darauf selber bringen oder sie um ihren Besuch bitten würde, so hatte sie sich getäuscht. Mit wendender Post kam ein von Kanzlistenhand geschriebener Brief des Rechtsanwalts, in welchem ihre Frage mit erschöpfender Ausführlichkeit beantwortet wurde, ohne daß ein Gruß oder irgend eine andere Bemerkung persönlicher Natur hinzugefügt war.

Wüthend knitterte Raffaella das Blatt zusammen und schleuderte es zu Boden. Die Probe, auf welche durch Mohrungens Benehmen ihre Geduld und ihr weiblicher Stolz gestellt wurden, ging denn doch fast über ihre Kraft, und eine Empfindung heiß auflodernden Hasses begann sich in ihr zu regen. Sie kämpfte jedoch diese Regung nieder; sie wollte noch einen letzten persönlichen Versuch machen, ihn zurück zu gewinnen. Die Gelegenheit dazu war günstig, denn der Verhandlungstermin stand vor der Thür. Sie nahm einen Wagen und fuhr nach seinem Bureau. Wie früher, wurde sie diesmal sofort vorgelassen; aber die höflich gemessene Art, in welcher er sie empfing, sagte ihr, daß er ihr nur aus Pflichtgefühl Rede stand.

Als sie sich auf den für die Clienten bestimmten Sessel niederließ, der neben seinem Schreibtisch stand, streifte ihr Blick absichtslos über die Papiere und Briefschaften hin, welche vor ihm ausgebreitet lagen. Ihre ungewöhnlich scharfen Augen konnten jedes Wort erkennen, das da geschrieben stand, und sie blieben wie gebannt an einem schmalen, zierlichen Blättchen von feinem weißen Papier haften, das weder ein Monogramm noch eine Krone oder ein Wappen als Abzeichen trug. Die wenigen Zeilen, mit denen es beschrieben war, rührten unverkennbar von der Hand einer Dame her; die Unterschrift aber vermochte Raffaella nicht zu lesen, da sie sich theilweise unter ein daneben liegendes Actenstück geschoben hatte. Gleich im ersten Augenblick hatte sie die Empfindung gehabt, daß sie ein Blatt von demselben Aussehen schon einmal in der Hand gehalten habe, und der eifersüchtige Argwohn, von welchem sie ohnedies erfüllt war, kam ihrem Erinnerungsvermögen rasch zur Hilfe.

Genau so hatte auch der von innigster Theilnahme zeugende Brief ausgesehen, welchen die Comtesse Hertha nach dem Tode Adelhards an sie gerichtet hatte. Das waren dieselben schlanken, gleichmäßigen und doch so charakteristischen Schriftzüge. Vielleicht hätte Raffaella von ihrem Platze aus ohne allzugroße Schwierigkeit das kurze Billet lesen können; aber sie fürchtete durch das starre Hinüberblicken nach einem einzigen Punkte die Aufmerksamkeit Mohrungens zu erregen, und obwohl ihr eine wilde, unbezähmbare Ungeduld im ganzen Körper prickelte, bezwang sie sich doch, ihre Augen von dem Briefe hinweg, und wieder auf das Antlitz ihres Gegenüber zu richten.

Doch während sie hastig mit ihm sprach, in einem leichten, fast heiteren Ton, wie wenn er ihr niemals zu nahe getreten wäre, zermarterte sie unaufhörlich ihr Gehirn nach einer Möglichkeit, sich von dem Inhalt jenes Briefes Kenntniß zu verschaffen; denn sie war fest entschlossen, nicht früher von hier fortzugehen, als bis sie ihn gelesen. Und ihre angeborene Verschlagenheit kam ihr auch diesmal zu Hilfe. Als Mohrungen bei der Besprechung der Prozeßangelegenheit eine beiläufige Bemerkung machte, welche sich auf bestimmte, in den Acten erwähnte Thatsachen bezog, widersprach ihm Raffaella plötzlich sehr energisch, obwohl sie von der Richtigkeit seiner Aeußerung vollkommen überzeugt war. Er bemühte sich eine kleine Weile vergeblich, sie von ihrem Irrthume zu überzeugen; dann klingelte er nach dem Bureauvorsteher, um sich die Handacten bringen zu lassen. Für einen Moment glaubte Raffaella, daß ihr Plan gescheitert sei, und ohne die mächtige Bundesgenossenschaft des Zufalls hätte sie wohl in der That auf die Erreichung ihrer Absicht Verzicht leisten müssen.

Aber statt des Gerufenen erschien einer der jüngeren Schreiber mit der verlegenen Bemerkung, daß der Bureauvorsteher sich auf eine kurze Zeit entfernt habe, und nun erhob sich Mohrungen selbst, um die in besonderer Verwahrung befindlichen Acten aus dem Vorzimmer zu holen.

Er hatte die Thür hinter sich nur angelehnt, und Raffaella mußte darauf vorbereitet sein, ihn noch in derselben Minute wieder eintreten zu sehen. Aber ihre brennende Neugier war zu unwiderstehlich, als daß sie diese einzige Gelegenheit, sie zu befriedigen, nicht selbst auf die Gefahr einer Entdeckung hin hätte benutzen sollen. Mit einer blitzschnellen Bewegung zog sie das Blatt unter dem Actenstück hervor und überflog es in fliegender Hast.

Ihre Vermuthung hatte sie nicht betrogen; der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr Doctor!

Ich befinde mich ohne Vorwissen meines Verlobten seit gestern in Berlin, weil ich durch den Justizrath v. Rocholl erfahren habe, daß übermorgen vielleicht eine bedeutsame Entscheidung in der unglücklichen Prozeßangelegenheit erfolgen wird, und weil ich aus bestimmten Gründen meine Anwesenheit an diesem Entscheidungstage für nothwendig halte. Ich kann mich über diese Gründe schriftlich nicht äußern, aber ich würde Ihnen von Herzen dankbar sein, wenn Sie mir durch Ihren baldigen Besuch eine Möglichkeit gewährten, mir mündlich Ihren Rath und Ihren Beistand zu erbitten. Ich werde Sie heute Nachmittag zwischen drei und fünf Uhr in der Pension der Frau v. Bülow erwarten. Bei der Natur der ganzen Angelegenheit brauche ich Sie um Verschwiegenheit gewiß nicht erst zu ersuchen.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihre ergebene

Hertha Hohenstein."

(Fortsetzung folgt.)